

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmaack, Magdeburg. Verantwortlich für die Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von H. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Verlagsort: Magdeburg, Bernstr. 1567. Redaktion und Druckerei: Er. Wittmaack, Bernstr. 1794, für Druckerei 961.

Pränumerations zahlbarer Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuz, auch in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Buchhandlungen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Anzeigengebühren: die sechsstelligen Zeitzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restatemeil Seite 60 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 42

Nr. 105.

Magdeburg, Freitag den 7. Mai 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Um das freie Wahlrecht.

Die ungarische Regierung hat ihren Rücktritt, der schon vor einigen Tagen feststand, dem Parlament offiziell bekanntgegeben. Da im Jahre 1911 das Privileg der Oesterreichisch-ungarischen Bank abläuft, wollte die Regierung den heutigen Zustand in bezug auf die Notenbank dahin ändern, daß an Stelle der gemeinsamen die kartellierte, das heißt eine Art selbständige ungarische Bank treten soll. Die österreichische Regierung ging aber darauf nicht ein. Darüber, was nun unternommen werden sollte, ist sich die Regierung nicht einig geworden, daher mußte sie demissionieren. So führte der Ministerpräsident Bekerec aus. Ueber die Art dieser Differenzen hat sich der Kabinettschef nicht ausgesprochen. In der Konferenz der Unabhängigkeitspartei hat dann Minister Kossuth auch darüber Auskunft gegeben. Die Uneinigkeit im Kabinett bestand darin, daß die Mehrzahl des Kabinetts das Bankprivileg verlängern, das heißt den heutigen Zustand aufrechterhalten wollte, aber die Minister, die der Unabhängigkeitspartei angehören — die im Parlament über eine Zweidrittelmajorität verfügt! — waren für die völlige Banktrennung.

Jedoch hätte die Krise auch dann eintreten müssen, wenn selbst die ganze Regierung für die selbständige Bank oder wenn sie auch für die gemeinsame Bank eingetreten wäre. In letztem Falle wäre die Regierung in Gegensatz geraten zu der Parlamentsmehrheit, die die „nationale Bank“ fordert, in ersterm Fall aber zu der Dynastie, das heißt zum „zweiten Faktor der Verfassung“, die ihr Veto gegen die Errichtung einer selbständigen ungarischen Notenbank eingelegt hat. Der Schwerpunkt der Krise liegt denn auch nicht in den Differenzen, die in der Mitte der Regierung entstanden sind, sondern darin, daß die Parlamentsmehrheit mit der Krone in Konflikt geraten ist. Dieser Umstand macht aus der Ministerkrise eine Verfassungskrise.

Indessen ist es ein offenes Geheimnis, daß es der Regierung — selbst jene Minister nicht ausgenommen, die der Unabhängigkeitspartei angehören, — nicht einmal mit der teilweisen Banktrennung so ernst war, wie sie sich anstellte. Ferner ist es ebenfalls bekannt, daß nur ein kleiner Teil der Unabhängigkeitspartei — nur etwa 30 bis 40 Mann, die sogenannte „Bankgruppe“, — entschiedener Anhänger der Banktrennung war. Daraus folgt, daß, wenn es sich hier nur um die Bankangelegenheit gehandelt hätte, so hätte diese Frage auch ohne Verfassungskrise gelöst werden können. Denn was ist denn eigentlich los mit der Banktrennung? Was versprechen sich von einer solchen jene Schichten der herrschenden Klassen, die das Parlament in Händen haben? Bei einer selbständigen Bank könnten die verschuldeten Junker — wenigstens in der ersten Zeit — leichter Kredit erhalten, als es heute der Fall ist, wo die österreichischen Kapitalisten den entscheidenden Einfluß auf die Oesterreichisch-ungarische Bank ausüben. Auch müßte in einer „nationalen Bank“ eine größere Anzahl von Stellen geschaffen werden, die den Junkern zufielen. Und nicht zuletzt könnte die Errichtung der ungarischen Bank eine „nationale Errungenschaft“ abgeben, womit ein Teil der Zensurwähler gefördert werden könnte. Nun sind aber nicht alle Teile der herrschenden Parteien gleichmäßig an diesen Vorteilen interessiert. Die Großgrundbesitzer zum Beispiel können ihren Kreditbedarf bei der gemeinsamen Bank zum mindesten ebenjotig decken, wie bei einer selbständigen. Mehr Stellen, als sie heute innehaben, würden sie auch dann nicht erhalten, da diese von den minderbemittelten Junkern beansprucht würden. Für sie bleibt nur die Parole der „nationalen Errungenschaft“, die die Banktrennung abgeben könnte. Aber da sie ein Wahlrecht einführen wollen, das ihnen auch ohne nationale Phrasen die Macht zusichert, so können sie auf diese Errungenschaft verzichten. Und da die Regierung fast ohne Ausnahme aus den Vertretern der Großgrundbesitzer besteht, so hat sie es mit der Banktrennung, die bei der Dynastie auf Hindernisse stoßen mußte, da sie durch die finanzielle Trennung Ungarns von Oesterreich die Basis ihrer Großmachtpolitik, die Einheit der Monarchie gefährdet sieht, nie ernst gemeint. Es ist bezeichnend, daß während der Verhandlungen mit dem österreichischen Kabinett in der ungarischen offiziellen Presse die wütendste Gehe gegen die — Banktrennung geführt wurde, so daß ein Staatssekretär im Namen der Regierung diese Blätter auffordern mußte, nicht zuviel des Guten zu tun.

Anderes steht es mit der Parlamentsmehrheit. Da diese vorwiegend aus Vertretern der minderbemittelten und verschuldeten Junker besteht, so ist sie an der Banktrennung in

hohem Maß interessiert. Die Vorteile, die ihnen eine ungarische Bank bietet, sind für sie sehr wertvoll. Kredit, gute Stellungen, die Parole der nationalen Errungenschaft — alles Dinge, auf die die gefräßige Junkerfresserei gierig lauert. Nur haben es die Ereignisse der letzten Wochen bewiesen, daß diese Herren mit sich handeln lassen. So wurde von der „Bankgruppe“ unverhüllt ausgesprochen: sie würden abrüsten, wenn an Stelle der ungarischen Bank zu den bestehenden Ministerien noch ein neues Ministerium (Eisenbahn-Ministerium) geschaffen würde. Wenn also die Dinge so stehen, warum ließ es die Regierung wegen der Bankangelegenheit auf eine Krise ankommen?

Unzweifelhaft hätte es die Regierung und die Parlamentsmehrheit, wenn es nur von ihnen abhängig gewesen wäre, nicht auf eine Krise ankommen lassen. Es war aber die Dynastie, die diese Verfassungskrise heraufbeschworen hat. Warum? Sie wollte die jetzigen Differenzen benutzen, um den „nationalen Aspirationen“ der Junker ein Ende zu bereiten.

Denn die Differenzen in der Bankfrage sind nur ein Teil jener Differenzen, die zwischen der Krone und den Junkern schon lange bestehen. Die Dynastie will über die Beute, die die Völker Ungarns liefern, frei verfügen. Dagegen wollen die Junker auch ihr Teil abkriegen. Sobald sie etwas verlieren sollen, kommen sie sofort mit ihren Forderungen nach „nationalen Kompensationen“. Nun sind aber die Junker seitdem die Dynastie mit der Vernichtung ihrer Herrschaft durch die Einführung des gleichen Wahlrechts mit geheimer Absicht drohte, etwas bescheidener geworden. Sie haben von ihren nationalen Forderungen fast nichts hören lassen. Die Krone begnügte sich aber damit noch nicht. Sie wollte für ihre Gnade, die sie den Junkern gegenüber obwalten ließ, indem sie von der Einführung des gleichen Wahlrechts Abstand nahm, Garantien dafür haben, daß sie in Zukunft die Beute ungehindert einheimen kann. Dies kann aber nur durch eine Wahlreform geschehen, wie sie Graf Andrássy plante. Das Pluralwahlrecht mit dem famosen Wahlverfahren stärkt einerseits die Macht der Junker über die Völker Ungarns, es gibt aber andererseits der Regierung die Möglichkeit, alle jene Elemente, die der Dynastie unangenehm sind, vom Parlament fernzuhalten. Darauf wollen aber die minderbemittelten Junker nicht eingehen. Geringes was hat die Krone davon, wenn jetzt die Bankfrage erledigt wird. Uebermorgen kommt sie mit gesteigerten Heeres- und Flottenforderungen und die Junker werden mit ihren „nationalen Forderungen“ heranrücken. Nicht die Bankfrage, sondern die Wahlreform soll erledigt werden ist jetzt die Parole der Dynastie. Natürlich nicht die Volksmassen sollen zum Einfluß gelangen, deren Interessen zu denen der Dynastie selbstverständlich noch in größerm Gegensatz stehen als die der Junker, sondern der übergroße Einfluß der Junker soll durch die Wahlreform gebrochen werden. Niemand soll sich von den Sirenenstimmen täuschen lassen, die zurzeit in alle Welt hinausposaunt werden: die Dynastie wolle die ganze Wahlreform!

So liegen heute die Dinge. Nun ist zu erwarten, daß die minderbemittelten Junker nicht ohne weiteres der gewünschten Wahlreform ihre Zustimmung geben werden. Aber die Dynastie verfügt über Mittel, die geeignet sind, die Junker zahn zu machen: sie wird schon, wenn nötig, die bewährte Parole des gleichen Wahlrechts mit geheimer Abstimmung ausgeben, sie wird mit der völligen Vernichtung der Junkerherrschaft drohen. Und davor hat die Unabhängigkeitspartei eine Heidenangst. Es kann daher mit Sicherheit angenommen werden, daß die Unabhängigkeitspartei schließlich nicht nur der Verlängerung des Privilegs der gemeinsamen Bank, sondern auch der — Wahlreform gegen die Wahlreform ihre Zustimmung geben wird.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, Mai 1909.

Rebellerer Müßiggang

Fürst Bülow hat an seinem 60. Geburtstag an eine Deputation aus Bromberg eine Ansprache über die Reichsfinanzreform gehalten, er hat Glückwunschkarten der „Kreuzzeitung“ und der nationalliberalen Partei mit politisch gefährlichen Danktelegrammen beantwortet — aber weder ist von den angekündigten Erbschaftsteuern etwas zu sehen, noch ist das von den Freisinnigen ersehnte entscheidende Wort gefallen, das den Kampf der Regierung gegen die steuerscheuen Junker ankündigt.

Der Redaktion der „Kreuzzeitung“ telegraphiert Bülow, seine Arbeit werde auch im neuen Jahrzehnt unter dem Leitpruch stehen, der auf dem Kopfe des konservativen Platzes zu lesen ist: „Vorwärts mit Gott für König und Vaterland.“ Der Reichskanzler nennt diesen Spruch eine „ernste Mahnung aus großer Zeit“, womit er wahrscheinlich andeuten will, daß man im kleinen Zeitalter des Fürsten Bülow zu solchen ernsten Mahnungen, und wären sie noch so notwendig, nicht mehr die erforderliche Courage aufbringt. In der Antwort auf die Ergebnissadresse der nationalliberalen Reichstagsfraktion heißt es dann:

Stärker als die Sorge um die Zukunft des Reiches ist in mir der feste Glaube an des deutschen Volkes Zukunft. Wir können und werden nicht daran scheitern, daß wir die reichen Kräfte unserer Nation für unsere Finanzwirtschaft bisher nur unzureichend zu organisieren verstanden. In dieser Zusage werde ich unverzagt an dem begonnenen Reformwerk weiterarbeiten und freue mich, dabei der Unterstützung der nationalliberalen Partei sicher zu sein.

Schließlich wird den Brombergern erklärt, daß die Finanzfrage „eine Lebens- und Schicksalsfrage für das deutsche Volk“ ist, und die Hoffnung ausgesprochen, daß der „Gemeinsinn“ über die „Kurzsicht“, der „praktische Sinn“ über „blutleere Doktrinen“, „Einigkeit“ über „Rechtshaberei“ und „Eigenbrötlei“ über „Parteiablonen und Sonderinteressen“ siegen werde, noch ehe sich die finanzielle Bedrängnis „zu einer für unser Ansehen in der Welt wie für die innere Festigkeit des Reiches verderblichen, nicht wieder gutzumachenden Schädigung auswächst“.

In all diesen Kundgebungen kein offenes Wort gegen die Konservativen und den Bund der Landwirte. Die Worte von der Einigkeit und Verbündeten wurden 77 289 53 Reichskanzler am 20. April 1909 im Reichstagsvorlagen, die vom Reichstag noch vor den Sommerferien erledigt sein sollten, bleiben noch immer aus! Nachdem die Regierung sich mit der Ablehnung der Nachlaß-, Elektrizitäts-, Gas- und Inzertatensteuer abgefunden hat, ist ihre Reformvorlage nur noch ein Torso, aus dem das Hauptstück, die berühmte „Conditio sine qua non“, die Erbschaftsteuer, herausgebrochen ist. Die Konsumsteuern, die noch zur Beratung stehen, werfen bestenfalls 300 Millionen ab, für 180—200 Millionen muß durch neue Vorschläge Ersatz geschafft werden. Die Regierung kann sich aber nicht entschließen, diese Vorlagen herauszubringen, weil sich Fürst Bülow nicht entschließen kann, in der Frage der Erbschaftsteuer ein letztes entscheidendes Wort zu sprechen.

Das mehr vorzichtige als tatkräftige Verhalten des leitenden Staatsmannes beginnt auch schon seinen bisherigen wärmsten Verehrern auf die Nerven zu fallen. Die „Vossische Zeitung“ ahnt die neue Blamage des Blockfreisinn, der sich schon als Regierungstruppe für eine Reichstagsauflösung zur Verfügung gestellt hat, die der agrarische Reichskanzler gar nicht will. Ganz ärgerlich schreibt das blockfreisinnige Organ:

Haben aber alle Kundgebungen des leitenden Staatsmannes die Lage geklärt? Nicht im mindesten. Niemand weiß, was die verbündeten Regierungen zu tun gedenken. Die Homerischen Helden machten vor dem Kampfe oft viele Worte; aber sie kämpften doch schließlich auf Tod und Leben. Heute ist man, so viele Worte auch gemacht werden, in gelindem Zweifel, ob es überhaupt zum Kampfe kommen wird.

Auch der konservative „Reichsbote“, der in der Frage der Erbschaftsteuer gegen die Mehrheit seiner Parteifreunde in einem schweren Kampfe steht, fühlt sich von der Regierung im Stiche gelassen. Er schreibt:

Die Welt blickt mit Kopfschütteln auf die Regierung, weil diese das alles ruhig hinnimmt und höchstens einmal sagt: Die Reform muß fertig werden. Das kann sie noch hundertmal sagen, und sie wird doch nicht fertig. Die Regierung tut nichts, sonst könnte sie dem Reichstag ein Erbschaftsteuergesetz samt einem Wertzuwachssteuergesetz vorlegen und sofortige Beschlußfassung darüber verlangen.

Das muß sich jetzt aus seinem eignen Lager der Reichskanzler sagen lassen, der noch vor vierzehn Tagen gegen den Reichstag gehetzt hat, weil er nichts fertig bringt! Wie soll der Reichstag, wie soll die Finanzkommission jetzt mit ihrer Arbeit weiterkommen, wenn der Reichskanzler und die verbündeten Regierungen die Entscheidung in der Frage der Besitzbesteuerung aus Furcht vor den Konservativen abhichtlich verschleppen?

Die Zentrumspresse verhöhnt mit Recht das Zappeln der Blockparteien, von denen die „Entscheidung-Liberalen“ die Auflösung des Reichstags fordern, während die Nationalliberalen in trauriger Gemeinschaft mit den freikonservativen Freischärlern Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um nur ja die Auflösung und damit die Möglichkeit zu verhindern, daß die Wähler ihr Urteil fällen. Die „Germania“, das Hauptorgan des Zentrums, schreibt:

Die konservative wie die liberale Presse ist darüber einig, daß die Sozialdemokraten bei einer Reichstagsauflösung

3 Reste-Tage

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

H. Lublin

3 Reste-Tage

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Ca. 15 000 Meter Gardinen
weiß und creme
Wert 1.00 bis 45 Pf. **Ausnahmepreis 75 bis 25 Pf.**

Ca. 12 500 Meter Gardinen
weiß und creme
Wert 1.75 bis 1.10 **Ausnahmepreis 1.35 bis 85 Pf.**

Ca. 1000 Fenster Gardinen
abgepaßt, weiß und creme
Wert 12.00 bis 2.75 **Ausnahmepreis 8.00 bis 2.10**

Ein Posten Gardinen-Reste 3 bis 12 Meter **extra billig**

Ein Posten **Spachtel-Ranten**
weiß und creme
Wert bis 1.50 **Ausnahmepreis 60 Pf.**
weiß und creme
Wert bis 90 **Ausnahmepreis 40 Pf.**

Ca. 200 Garnituren Portieren
Zuch, Seidel und Seinenplisch
Wert 25.00 bis 4.00 **Ausnahmepreis 18.00 bis 2.95**

Ca. 250 Perser-Garnituren
Ausnahmepreis 18.00 14.50 11.50 9.25

Ein Posten Schlafzimmer-Garnituren
waschbar, in rot, blau, grün, braun
Ausnahmepreis 8.00

Portierenstangen Holz Garnitur Messing Garnitur
komplett mit Hingen **2.50 1.90 5.25 4.00 3.00**

Linoleum

60 cm breit **Ausnahmepreis Meter 65 55 Pf.**
67 cm breit **Ausnahmepreis Meter 80 70 Pf.**
90 cm breit **Ausnahmepreis Meter 1.05 95 Pf.**
110 cm breit **Ausnahmepreis Meter 1.35 1.20**
130 cm breit **Ausnahmepreis Meter 1.75**

3 Extra-Tage!!

von
Resten
und
Restbeständen

in
**Gardinen
Portieren
Teppichen
Linoleum**

zu
bedeutend
herabgesetzten
Preisen

Ein Posten Gardinen-Reste
ca. 1 1/2 Meter lang Stück **25 Pf.**
== Nur solange Vorrat! ==

Ca. 250 Stück Stores
Engl. Fall, weiß und creme
Wert 12.50 bis 2.50 **Ausnahmepreis 9.50 bis 1.75**

Ca. 150 Stück Stores und Halbstores
Erbstill und Spachtel
Wert 35.00 bis 6.50 **Ausnahmepreis 20.00 bis 4.75**

Ca. 2500 Stück Brise-Bise
abgepaßte Scheibengardinen, weiß und creme
Wert 1.50 bis 35 Pf. **Ausnahmepreis 1.15 bis 25 Pf.**

Messing-Stangen
mit Dösen für Brise-Bise
Ausnahmepreis 25 18 6 Pf.

Ein Posten **Tüll-Bettdecken** Engl. Fall u. Erbstill über
1 und 2 Betten Wert 35.00 bis 5.00
Ausnahmepreis 24.00 bis 2.50

Messing-Bettzimmer-Garnituren komplett m. Hingen **9.50**

Ein Posten Sofaplüsch
bunt, ca. 130 cm breit, Bezug 4 Meter
Ausnahmepreis 29.00 21.00 19.00 15.00

Ein Posten abgepaßte Sofa-Garnituren
in Plüsch, Wert 19.00 bis 15.00
Ausnahmepreis 14.50 11.50

Ein Posten **Teppiche**
Worms, Belour, Tapestry, in allen Größen
zu Ausnahmepreisen

Ein Posten **Teppiche**
Größe 200x300 cm. vom Lager ausfortierte Dessins
ganz erheblich herabgesetzt

Linoleum

200 cm breit zum Auslegen **Quadratmeter 1.20 88 Pf.**
200 cm breit zum Auslegen, einfarbig **Quadratmeter 1.85 1.45 1.10**
200 cm breit zum Auslegen, Granit, durchgemustert **Quadratmeter 2.25 1.75**
200 cm breit zum Auslegen, Zulaid, durchgemustert **Parquet und Blumenmuster Quadratmeter 3.15 2.45**

Linoleum-Teppiche ohne Borte

Größe 300x200 Größe 250x200 Größe 200x125
5.25 4.40 2.20

Linoleum-Teppiche mit Borte

Größe 300x200 Größe 250x180 Größe 200x150
13.50 9.50 5.75

Ein Posten **Linoleum-Teppiche** Granit, durchgemustert, **außerordentlich billig!!**

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für die Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1587. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Prämienpreis zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Belegbogen) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Auslandsmonat: 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 inkl. Belegbogen. Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Internationsgebühr: die sechsgehaltene Belegbogen 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restanteil Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 42

Nr. 105.

Magdeburg, Freitag den 7. Mai 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Um das freie Wahlrecht.

Die ungarische Regierung hat ihren Rücktritt, der schon vor einigen Tagen feststand, dem Parlament offiziell bekanntgegeben. Da im Jahre 1911 das Privileg der Oesterreichisch-ungarischen Bank abläuft, wollte die Regierung den heutigen Zustand in bezug auf die Notenbank dahin ändern, daß an Stelle der gemeinsamen die kartellierte, das heißt eine Art selbständige ungarische Bank treten soll. Die österreichische Regierung ging aber darauf nicht ein. Darüber, was nun unternommen werden sollte, ist sich die Regierung nicht einig geworden, daher mußte sie demissionieren. So führte der Ministerpräsident Bekerele aus. Ueber die Art dieser Differenzen hat sich der Kabinettschef nicht ausgesprochen. In der Konferenz der Unabhängigkeitspartei hat dann Minister Kossuth auch darüber Auskunft gegeben. Die Uneinigkeit im Kabinett bestand darin, daß die Mehrzahl des Kabinetts das Bankprivileg verlängern, das heißt den heutigen Zustand aufrechterhalten wollte, aber die Minister, die der Unabhängigkeitspartei angehören — die im Parlament über eine Zweidrittelmajorität verfügt —, waren für die völlige Banktrennung.

Jedoch hätte die Krise auch dann eintreten müssen, wenn selbst die ganze Regierung für die selbständige Bank oder wenn sie auch für die gemeinsame Bank eingetreten wäre. In letztem Falle wäre die Regierung in Gegensatz geraten zu der Parlamentsmehrheit, die die „nationale Bank“ fordert, in ersterm Fall aber zu der Dynastie, das heißt zum „zweiten Faktor der Verfassung“, die ihr Veto gegen die Errichtung einer selbständigen ungarischen Notenbank eingelegt hat. Der Schwerpunkt der Krise liegt denn auch nicht in den Differenzen, die in der Mitte der Regierung entstanden sind, sondern darin, daß die Parlamentsmehrheit mit der Krone in Konflikt geraten ist. Dieser Umstand macht aus der Ministerkrise eine Verfassungskrise.

Indessen ist es ein offenes Geheimnis, daß es der Regierung — selbst jene Minister nicht ausgenommen, die der Unabhängigkeitspartei angehören, — nicht einmal mit der teilweisen Banktrennung so ernst war, wie sie sich anstellte. Ferner ist es ebenfalls bekannt, daß nur ein kleiner Teil der Unabhängigkeitspartei — nur etwa 30 bis 40 Mann, die sogenannte „Bankgruppe“, — entschiedener Anhänger der Banktrennung war. Daraus folgt, daß, wenn es sich hier nur um die Bankangelegenheit gehandelt hätte, so hätte diese Frage auch ohne Verfassungskrise gelöst werden können. Denn was ist denn eigentlich los mit der Banktrennung? Was versprechen sich von einer solchen jene Schichten der herrschenden Klassen, die das Parlament in Händen haben? Bei einer selbständigen Bank könnten die verschuldeten Junker — wenigstens in der ersten Zeit — leichter Kredit erhalten, als es heute der Fall ist, wo die österreichischen Kapitalisten den entscheidenden Einfluß auf die Oesterreichisch-ungarische Bank ausüben. Auch müßte in einer „nationalen Bank“ eine größere Anzahl von Stellen geschaffen werden, die den Junkern zufielen. Und nicht zuletzt könnte die Errichtung der ungarischen Bank eine „nationale Errungenschaft“ abgeben, womit ein Teil der Zensurwähler gefördert werden könnte. Nun sind aber nicht alle Teile der herrschenden Parteien gleichmäßig an diesen Vorteilen interessiert. Die Großgrundbesitzer zum Beispiel können ihren Kreditbedarf bei der gemeinsamen Bank zum mindesten ebenjogut decken, wie bei einer selbständigen. Mehr Stellen, als sie heute innehaben, würden sie auch dann nicht erhalten, da diese von den minderbemittelten Junkern beansprucht würden. Für sie bleibt nur die Parole der „nationalen Errungenschaft“, die die Banktrennung abgeben könnte. Aber da sie ein Wahlrecht einführen wollen, das ihnen auch ohne nationale Phrasen die Macht zusichert, so können sie auf diese Errungenschaft verzichten. Und da die Regierung fast ohne Ausnahme aus den Vertretern der Großgrundbesitzer besteht, so hat sie es mit der Banktrennung, die bei der Dynastie auf Hindernisse stoßen mußte, da sie durch die finanzielle Trennung Ungarns von Oesterreich die Basis ihrer Großmachtspolitik, die Einheit der Monarchie gefährdet sieht, nie ernst gemeint. Es ist bezeichnend, daß während der Verhandlungen mit dem österreichischen Kabinett in der ungarischen offiziellen Presse die wütendste Geze gegen die — Banktrennung geführt wurde, so daß ein Staatssekretär im Namen der Regierung diese Blätter auffordern mußte, nicht zuziel des Guten zu tun.

Anders steht es mit der Parlamentsmehrheit. Da diese vorwiegend aus Vertretern der minderbemittelten und verschuldeten Junker besteht, so ist sie an der Banktrennung in

höhem Maß interessiert. Die Vorteile, die ihnen eine ungarische Bank bietet, sind für sie sehr wertvoll. Kredit, gute Stellungen, die Parole der nationalen Errungenschaft — alles Dinge, auf die die gefräßige Junkersippigkeit gierig lauert. Nur haben es die Ereignisse der letzten Wochen bewiesen, daß diese Herren mit sich handeln lassen. So wurde von der „Bankgruppe“ unterhüllt ausgesprochen: sie würden abriufen, wenn an Stelle der ungarischen Bank zu den bestehenden Ministerien noch ein neues Ministerium (Eisenbahn-Ministerium) geschaffen würde. Wenn also die Dinge so stehen, warum ließ es die Regierung wegen der Bankangelegenheit auf eine Krise ankommen?

Unzweifelhaft hätte es die Regierung und die Parlamentsmehrheit, wenn es nur von ihnen abhängig gewesen wäre, nicht auf eine Krise ankommen lassen. Es war aber die Dynastie, die diese Verfassungskrise heraufbeschworen hat. Warum? Sie wollte die jetzigen Differenzen benutzen, um den „nationalen Aspirationen“ der Junker ein Ende zu bereiten.

Denn die Differenzen in der Bankfrage sind nur ein Teil jener Differenzen, die zwischen der Krone und den Junkern schon lange bestehen. Die Dynastie will über die Beute, die die Völker Ungarns liefern, frei verfügen. Dagegen wollen die Junker auch ihr Teil abkriegen. Sobald sie etwas verlieren sollen, kommen sie sofort mit ihren Forderungen nach „nationalen Kompensationen“. Nun sind aber die Junker seitdem die Dynastie mit der Vernichtung ihrer Herrschaft durch die Einführung des gleichen Wahlrechts mit geheimer Abstimmung drohte, etwas bescheiden geworden. Sie haben von ihren nationalen Forderungen fast nichts hören lassen. Die Krone begnügte sich aber damit noch nicht. Sie wollte für ihre Gnade, die sie den Junkern gegenüber obwalten ließ, indem sie von der Einführung des gleichen Wahlrechts Abstand nahm, Garantien dafür haben, daß sie in Zukunft die Beute ungeföhrt einheimen kann. Dies kann aber nur durch eine Wahlreform geschehen, wie sie Graf Andrássy plante. Das Pluralwahlrecht mit dem famosen Wahlverfahren stärkt einerseits die Macht der Junker über die Völker Ungarns, es gibt aber andererseits der Regierung die Möglichkeit, alle jene Elemente, die der Dynastie unangenehm sind, vom Parlament fernzuhalten. Darauf wollen aber die minderbemittelten Junker nicht eingehen. Gingegegen was hat die Krone davon, wenn jetzt die Bankfrage erledigt wird. Uebermorgen kommt sie mit geföhrgerten Heeres- und Flottenforderungen und die Junker werden mit ihren „nationalen Forderungen“ heranrücken. Nicht die Bankfrage, sondern die Wahlreform soll erledigt werden ist jetzt die Parole der Dynastie. Natürlich nicht die Volksmassen sollen zum Einfluß gelangen, deren Interessen zu denen der Dynastie selbstverständlich noch in größerem Gegensatz stehen als die der Junker, sondern der übergroße Einfluß der Junker soll durch die Wahlreform gebrochen werden. Niemand soll sich von den Sirenenstimmen täuschen lassen, die zurzeit in alle Welt hinausposaunt werden: die Dynastie wolle die ganze Wahlreform!

So liegen heute die Dinge. Nun ist zu erwarten, daß die minderbemittelten Junker nicht ohne weiteres der gewünschten Wahlreform ihre Zustimmung geben werden. Aber die Dynastie verfügt über Mittel, die geeignet sind, die Junker zahn zu machen: sie wird schon, wenn nötig, die bewährte Parole des gleichen Wahlrechts mit geheimer Abstimmung ausgeben, sie wird mit der hölligen Vernichtung der Junkerherrschaft drohen. Und davor hat die Unabhängigkeitspartei eine Heidenangst. Es kann daher mit Sicherheit angenommen werden, daß die Unabhängigkeitspartei schließlich nicht nur der Verlängerung des Privilegs der gemeinsamen Bank, sondern auch der — Wahlreform gegen die Wahlreform ihre Zustimmung geben wird. — ja.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 6. Mai 1909.

Redseliger Wühligang.

Fürst Bülow hat an seinem 60. Geburtstag an eine Deputation aus Bromberg eine Ansprache über die Reichsfinanzreform gehalten, er hat Glückwünsche ausgesprochen der „Kreuzzeitung“ und der nationalliberalen Partei mit politisch gefärbten Danktelegrammen beantwortet — aber weder ist von den angekündigten Erbschaftsteuern etwas zu sehen, noch ist das von den Freisinnigen ersehnte entscheidende Wort gefallen, das den Kampf der Regierung gegen die steuerscheuen Junker ankündigt.

Der Redaktion der „Kreuzzeitung“ telegraphiert Bülow, seine Arbeit werde auch im neuen Jahrzehnt unter dem Leitpruch stehen, der auf dem Kopfe des konserverativen Blattes zu lesen ist: „Vorwärts mit Gott für König und Vaterland.“ Der Reichskanzler nennt diesen Spruch eine „ernste Mahnung aus großer Zeit“, womit er wahrscheinlich andeuten will, daß man im kleinen Zeitalter des Fürsten Bülow zu solchen ernsten Mahnungen, und wären sie noch so notwendig, nicht mehr die erforderliche Courage aufbringt. In der Antwort auf die Ergebnissadresse der nationalliberalen Reichstagsfraktion heißt es dann:

Stärker als die Sorge um die sich türmenden Schwierigkeiten ist in mir der feste Glaube an das deutsche Volk. Wir können und werden nicht daran scheitern, daß wir die reichen Kräfte unserer Nation für unsere Finanzwirtschaft bisher nur unzureichend zu organisieren verstanden. In dieser Zuversicht werde ich unverzagt an dem begonnenen Reformwerk weiterarbeiten und freue mich, dabei der Unterstützung der nationalliberalen Partei sicher zu sein.

Schließlich wird den Brombergern erklärt, daß die Finanzfrage „eine Lebens- und Schicksalsfrage für das deutsche Volk“ ist, und die Hoffnung ausgesprochen, daß der „Gemeinsinn“ über die „Kurzsicht“, der „praktische Sinn“ über „blutleere Doktrinen“, „Einigkeit“ über „Rechtshaberei“ und „Eigenbrötelei“ über „Parteiablonen“ und „Sonderinteressen“ siegen werde, noch ehe sich die finanzielle Bedrängnis „zu einer für unser Ansehen in der Welt wie für die innere Festigkeit des Reiches verderblichen, nicht wieder gutzumachenden Schädigung auswächst“.

In all diesen Rundgebungen kein offenes Wort gegen die Konserverativen und den Bund der Landwirte. In der „Kreuzzeitung“ streite und Vorkämpfer wurden 77 289 53 Reichskanzler am 20. April 1909, die der Reichstag vorlag, die vom Reichstag noch vor den Sommerferien erledigt sein sollten, bleiben noch immer aus! Nachdem die Regierung sich mit der Ablehnung der Nachlaß-, Elektrizitäts-, Gas- und Zinseratensteuer abgefunden hat, ist ihre Reformvorlage nur noch ein Lorso, aus dem das Hauptstück, die berühmte „Conditio sine qua non“, die Erbschaftsteuer, herausgebrochen ist. Die Konsumsteuern, die noch zur Bezahlung stehen, werfen bestfalls 300 Millionen ab, für 180—200 Millionen muß durch neue Vorschläge Ertrag geschafft werden. Die Regierung kann sich aber nicht entschließen, diese Vorlagen herauszubringen, weil sich Fürst Bülow nicht entschließen kann, in der Frage der Erbschaftsteuer ein letztes entscheidendes Wort zu sprechen.

Das mehr vorsichtige als tatkräftige Verhalten des leitenden Staatsmannes beginnt auch schon seinen bisherigen wärmsten Berehrern auf die Nerven zu fallen. Die „Bosnische Zeitung“ ahnt die neue Blamage des Bloßfreisinn, der sich schon als Regierungstruppe für eine Reichstagsauflösung zur Verfügung gestellt hat, die der agrarische Reichskanzler gar nicht will. Ganz ärgerlich schreibt das blockfreieinnige Organ:

Haben aber alle Rundgebungen des leitenden Staatsmannes die Lage geföhrt? Nicht im mindesten. Niemand weiß, was die verbündeten Regierungen zu tun gedenken. Die Homerischen Selben machten vor dem Kampfe oft viele Worte; aber sie kämpften doch schließlich auf Tod und Leben. Heute ist man, so viele Worte auch gemacht werden, in gelindem Zweifel, ob es überhaupt zum Kampfe kommen wird.

Auch der konserverative „Reichsbote“, der in der Frage der Erbschaftsteuer gegen die Mehrheit seiner Parteifreunde in einem schweren Kampfe steht, fühlt sich von der Regierung im Stiche gelassen. Er schreibt:

Die Welt blüht mit Doppschütteln auf die Regierung, weil diese das alles ruhig hinnimmt und höchstens einmal sagt: Die Reform muß fertig werden. Das kann sie noch hundertmal sagen, und sie wird doch nicht fertig. Die Regierung tut nichts, sonst könnte sie dem Reichstag ein Erbschaftsteuergesetz samt einem Wertzuwachssteuergesetz vorlegen und sofortige Beschlußfassung darüber verlangen.

Das muß sich jetzt aus seinem eignen Lager der Reichskanzler sagen lassen, der noch vor vierzehn Tagen gegen den Reichstag gehetzt hat, weil er nichts fertig bringt! Wie soll der Reichstag, wie soll die Finanzkommission jetzt mit ihrer Arbeit weiterkommen, wenn der Reichskanzler und die verbündeten Regierungen die Entscheidung in der Frage der Besitzbesteuerung aus Furcht vor den konserverativen absichtlich verschleppen?

Die Zentrumspreffe verhöhnt mit Recht das Zappeln der Bloßparteien, von denen die „Entschieden-Liberalen“ die Auflösung des Reichstags fordern, während die Nationalliberalen in trauriger Gemeinschaft mit den freikonserverativen Freischärlern Himmel und Gölle in Bewegung setzen, um nur ja die Auflösung und damit die Möglichkeit zu verhindern, daß die Wähler ihr Urteil fällen. Die „Germania“, das Hauptorgan des Zentrums, schreibt:

Die Konserverativen wie die liberale Presse ist darüber einig, daß die Sozialdemokraten bei einer Reichstagsauflösung

Vom Krupp-Grußwort.

Zur gleichen Zeit, wo die Direktion des Werkes große Erweiterungsarbeiten vornimmt, um eine noch größere Produktion bewältigen zu können; zur gleichen Zeit, wo seitens der höheren Beamten schon ausgesprochen ist, daß große Aufträge eingelaufen sind; zur gleichen Zeit, wo in einigen Werkstätten bereits wieder zwei halbe Nächte Leberarbeit verlangt wird, steht die Betriebsleitung der mechanischen Betriebe (Winkler-Wagner) ihre unmotivierten Maßnahmen...

18 Jahre ununterbrochen.

auf dem Werke tätig war. Eingetreten mit 35 Jahren, d. h. in der Mitte der Jahre eines Mannes, ist er heute, 53 Jahre alt, von neuem auf der Arbeitssuche. Vor einigen Tagen ist in der gleichen Werkstatt ein anderer Schlosser, der sogar 20 Jahre ununterbrochen...

sogar 20 Jahre ununterbrochen

da beschäftigt ist, entlassen worden; auf Veranlassung des Herrn Wagner wird er jedoch vorläufig weiter beschäftigt. Diese Handlungen begründen die nächsten Vorgelegten mit eingetretener Arbeitsmangel. Gerade diese Leute haben aber mehrfach Kräftezeiten auf dem Werke durchgemacht, ohne entlassen zu sein. Uebrigens wird dieser Mangel an Aufträgen für sich dadurch herbeigeführt, daß die Aufträge statt im eignen Werke an andre Firmen vergeben werden. So sind große Kräfte nach Leipzig, andre nach Leinau u. Bieder in Westerbüchen vergeben worden usw. Sie sollen von dort angeblich billiger geliefert werden, als dies vom Werke selbst möglich ist. Wenn das zutreffend ist, liegt es jedoch nicht an der Leistung resp. Bezahlung der Arbeiter, sondern an dem hohen Betriebskosten-Prozentsatz, mit dem jede Arbeit im Werke belastet wird. Es sind ja tüchtige geschulte Arbeitskräfte, die in ihrer Leistung so leicht nicht übertroffen werden; die Bezahlung aber wird im Zeichen des gelben Vereins immer miserabler, die Akkordpreise werden immer weiter heruntergetrieben, so daß besonders die Werkvereinsmitglieder fast verzweifeln. Bevor ein neuer Aufschwung kommt, versucht die Betriebsleitung die Arbeitsbedingungen auf das denkbar niedrigste Niveau zu bringen. Ein Akkordsystem, das jetzt zur Einführung kommt, soll sogar einen Ausgleich guter und schlechter Preise verhindern. Es tritt ja wunderbar sicher ein, was wir bei der Gründung des Arbeitervereins den Mitgliedern vorausgesagt haben. Die Werkvereinsmitglieder im Schade zu halten, dienen dann gleichfalls solche Entlassungen, deren Rücksichtslosigkeit die Leute vor etwaigen Aufgaben ihrer gelben Mitgliedschaft hindern soll. Herr Wagner, der mit seinem Gefährten Winkler zusammen wirkt, fragt ja auch jeden Entlassenen, der sich beschwert: „Ja! Warum sind Sie denn nicht Mitglied im Arbeiterverein“, auch hält er solchen Leuten Vortrag, daß die Not die Panzer-schiffe im Reichstag, die Kanäle im Landtag ablehnen usw. Die Geschichte stimmt nicht, soweit die Kanäle in Frage kommen; aber was in aller Welt haben diese Angelegenheiten mit dem Arbeitsmangel auf dem Werke zu tun? Kanäle und Panzer-schiffe werden unser Wissen auf dem Grußwort doch nicht gebaut. Bei allen Entlassungen der letzten Jahre spielt dann auch noch ein andrer Grund mit.

Wir haben anläßlich der Besprechung der Schädlichkeit von Paabrikpensionskassen schon jene Betriebe genannt, die ihre Arbeiter kurz vor der Zeit, wo sie pensionsberechtigt wurden, entlassen haben. Nach einiger Zeit stellen sie diejenigen wieder ein, die noch nicht zu ausgenutzt waren, aber ihre Karenzzeit für die Pensionskasse fing wieder von vorn an. Das Grußwort hat noch nicht einmal eine Pensionskasse, sondern nur einige andre Einrichtungen für ältere Arbeiter, und dennoch bestrebt auch sie mit diesen Entlassungen der letzten Jahre die Zahl der Arbeiter mit langer Dienstzeit erheblich herabzusetzen. Durch ihre Maßnahmen hat sie allerdings nicht nur eine Erbitterung unter den organisierten, sondern besonders unter den entlassenen Werkvereinsmitgliedern geschaffen, die Früchte reifen läßt, an denen die Betriebsleitung sicher keine Freude haben wird.

Die verpönte Finanzreform.

In ziemlich gut besetzter Saale von Richards Fest-fällen sprach am Mittwochabend H. von Gerlach von der Demokratischen Vereinigung: Die Situation können man bezeichnen mit dem gesägten Worte: „Mir Gewisses weiß man nicht.“ Gewiß sei nur, daß Wilow Hebe und vor einer Reichstagsauflösung zurückbebe, trotzdem die Möglichkeit in Regierungskreisen benützt worden sei. Einen Faktor muß man allerdings immer in Rechnung stellen: das Temperament des Kaisers. Deshalb könne man sich immerhin auf eine Auflösung vorbereiten. Die Politik des Blocks müsse man gegen die Verankerung freundschaftlich Mandate rechnen könne. Das sei ein vernünftiges Urteil für die bisherige Reichspolitik. Vor der Wahlparole: „Gegen die Konservativen“, habe der deutsche Philister und die Streikblatt-presse ein Grauen. Der ganze Wahlapparat sei auf die Unter-stützung der Konservativen eingestellt, und die Landräte, die Träger dieses Apparats, würden nicht gegen ihr eignes Fleisch und Blut wüten, sie würden passiv die Reizung überlassen. Damit muß Wilow rechnen. Würde eine Stärkung der Sozialdemokratie erfolgen, die ja gewiß sei, so würde sein Sturz sicher sein, dafür würden die Konservativen sorgen. Dränge er trotzdem auf eine Auflösung, dann nur deshalb, weil er nicht mehr ein und aus könne. Aber schon lasse er zum Rückzug blasen, er ist mit einem Teil neuer Steuern zufrieden.

So warte man weiter, trotzdem man bei Gelegenheit der Ablehnung der Nachlasssteuer Klarheit schaffen konnte. Damals versagte der Freistinn. Wie anders arbeite man in parlamentarischem regierten Staaten, wie z. B. in England. Dort bringe die Erbschaftsteuer 400 Millionen, und sie solle weitere 120 Millionen bringen. Bis 15 Prozent zahle man dort Erbschaftsteuer, bei uns will man nicht 3 Prozent bezahlen. Dort fallen von den neuen Steuern 1/3 auf den Besitz, bei uns sträubt sich der Besitz 1/2 der Belastung zu tragen. Die Folge dieser deutschen Steuerpolitik sei eine internationale Blamage. Heute stelle der Kredit Italiens höher als der Deutschlands. Die deutsche Regierung verlasse eben, daß man ohne demokratische Reformen heute solche 500-Millionen-Belastungen nicht mehr einführen kann.

Nach Sparmaßnahmenpolitik sei nötig. In 20 Jahren sind die Militärpensionen um 80 Millionen gestiegen, deshalb, weil bei uns der unvernünftige Grundjah herrsche, daß im Abancement übergangene Offiziere den Abschied nehmen müssen, das gebiete die „Offizierslehre“. Hier sollte der Reichstag der P o m m a n d o g e w a l t ein Veto entgegensetzen. Und weiter sollte man dem Abbruchgedanken näher treten. Die Abweisung Englands durch Wilow werde den Lehteren für alle Zeiten belasten. Weiter sei notwendig eine bewegliche direkte Reichsteuer — Reichvermögenssteuer und Einkommensteuer und eine Begrenzung der Ausgaben. Denn schon im April wurde im „Tag“ darauf aufmerksam gemacht, daß selbst bei der Bewilligung der 500 Millionen in 2 Jahren dieselbe Skalazität herrschen werde, da im Sinkens-gunde neue Militärausgaben fallen. So sehe das nationale Werk der Steuerreform aus. Auch die Nachlasssteuer sei notwendig als Ergänzung, so sehr sich die Agrarier aus den drückendsten Gründen dagegen wehren, ebenso eine Vermögenssteuer. Der Reform ist nicht prinzipiell gegen Belastungen des Tabaks,

Abdul Hamids Millionen.

Das türkische Parlament hat den Beschluß gefaßt, das in fremden Banken deponierte Vermögen Abd ul Hamids mit Beschlag zu belegen. Auch die eingefleischtesten Eigentümern fanatischer aller Länder werden die Rechtmäßigkeit und die Notwendigkeit dieses Beschlusses nicht bestritten können. Abd ul Hamid hat in den langen Jahren seiner Blutherrschaft das Osmanische Reich und seine Bewohner bestohlen und beraubt. Die fabelhaften Reichtümer, die er angehäuft hat, in Staatsbesitz zu nehmen, heißt sie ihren Eigentümern wieder zuführen.

Die Meldung, daß ein Teil des Raubes bei deutschen Banken hinterlegt sein soll, hat das „Berliner Tageblatt“ veranlaßt, einige Banken und Bankfirmen zu befragen, wie sie sich gegenüber einer Aufforderung zur Herausgabe verhalten würden. Die Direktion der Dresdner Bank erklärte, daß ihr Institut keine Depots des Sultans habe, daß sie für den Fall des Vorhandenseins solcher Depots sich weigern würde und müßte, an die türkische Regierung Auszahlungen zu leisten. Sie glaubt, daß der an sich zulässige Beschluß der Konstitution sich nicht auch auf das im Ausland angelegte Vermögen erstrecken kann, da in der gewaltigen Entthronung kein Rechtsgrund für die Erlangung der von dem Sultan als Privatmann hinterlegten Millionen liegt.

Das Bankhaus Mendelssohn u. Ko., die Bank des Jaren, scheint bei ihrer Auskunft stark an ihre russischen Verbindungen gedacht zu haben. Entgegen der Meinung der Dresdner Bank zweifelt der Vertreter dieser Firma nicht daran, daß der Sultan beträchtliche Summen auf ausländischen Banken hinterlegt hat. Ob Abd ul Hamid ihr Geschäftsfreund war, wird nicht angegeben; sie hält zunächst den Sultan nur allein für berechtigt, die von ihm deponierten Gelder abzuheben. Allerdings könnten Umstände eintreten, die einen Dritten berechtigten, Depots abzuheben. Als solche werden die Fälle der Entmündigung und des Erbsfalls erwähnt. Die Firma gibt den Banken den Rat, auf etwaige Aufforderung der türkischen Regierung nicht einzugehen. Zu einer Herausgabe des Depots wäre es notwendig, daß das deutsche Konsulnämte befehligen, daß tatsächlich die jetzige Regierung der Türkei in die Rechte des Sultans eingetreten ist.

Ein andre deutsche Bank, die nicht genannt sein will — also wahrscheinlich die Deutsche Bank —, erklärt, daß es sehr schwierig, wenn nicht überhaupt unmöglich ist, von hier aus ein Urteil über den Beschluß der türkischen Kammer abzugeben. Man sei freilich, daß die jetzige türkische Regierung Eigenschaften der früheren Regierung konstatieren kann, ob aber auch das Privatvermögen in den Banken, erscheine sehr fraglich. Präzedenzfälle lägen nicht vor.

Der gewiß nicht revolutionärer Gesinnung verdächtige Professor Dr. Bornhof, der Staatsrechtslehrer an der Berliner Universität, äußert auf die Anfrage des „Berl. Tagebl.“ eine Meinung, die der der Banken entgegensteht, aber den Vorzug hat, klar und zutreffend zu sein. Der frühere Sultan hat unter der früheren Gesetzgebung sein Vermögen bei den Banken deponiert. Jetzt kommt eine neue Regierung und beschließt: das Vermögen wird beschlagnahmt. Dagegen läßt sich nichts einwenden und unternehmen. Denn daß der neue Sultan ordnungsgemäß gewählt ist, daran kann gar kein Zweifel sein. Die Fälligkeit der Depots des Sultans auszusprechen müssen, tun sie es nicht, so kann der türkische Staat auf die Auszahlung klagen werden, oder aber er kann sich des Geldes mit Gewalt bemächtigen.

Professor Bornhof erinnert daran, daß Preußen im Jahre 1869 mit dem König Georg von Hannover etwas Ähnliches getan hat. Auch Preußen habe damals sein Vermögen, natürlich nur soweit es sich in Preußen befand, beschlagnahmt. Allerdings habe der preussische Staat dem König Georg sein Geld nicht direkt fortgenommen, sondern nur gesperrt und ihm das Verfügungsrecht entzogen. Die Jungtürken werden nicht nur mit besserem Recht die auf den Namen Abd ul Hamids deponierten Gelder beschlagnahmen, als es Preußen mit dem Vermögen des Königs von Hannover konnte, sondern auch das wiedererlangte türkische Gut besser verwenden, als es Preußen mit dem Reichenfonds tat.

Deutschland.

Zu der Subkommission des Reichstags für Tabaksteuerung beschloß eine aus Konservativen, der Reichspartei und dem Zentrum bestehende Mehrheit folgendes: In dem bisherigen Zolltarif auf ausländischen Tabak wird ein Wertzuwachs von 30 Prozent hinzugefügt. Die Steuer auf inländischen Tabak wird auf 50 Mark pro Doppelzentner erhöht. Gruppen werden mit 45 Mark pro Doppelzentner befreit. Der seit dem 1. März eingeführte Rohzucker unterliegt der Nachsteuerung. Die Regierung berechnete den Mehrertrag für die Reichskasse nach diesen Steuerhöhen auf 30 Millionen Mark jährlich. Der Abgeordnete Müller (Fulda, Zentrum) hat dagegen den Mehrertrag auf 38 Millionen Mark berechnet.

Rein Geld für die Soldaten. Eine Aufbesserung der Wachschäftigung bei Her und Marine war bekanntlich von der Reichsregierung, einem sozialdemokratischen Antrag und dem Besche des Reichstags entsprechend, im Anschluß an die Verordnungsarbeiten für Beamte und Offiziere, beabsichtigt. Daneben sollten auch die Kosten für Heizung und Reinigungsmaterial auf die Reichskasse übernommen werden. Es war geplant, die hierfür erforderlichen Aufwendungen von rund 20 Millionen Mark durch einen Nachtragsetz zum Reichstag bewilligen zu lassen. Diese Absicht ist, wie die „Nat.-Ztg.“ hört, einseitigen mit Rücksicht auf die gänzlich ungelöste Lage der Reichsfinanzreform aufgegeben, so daß der Nachtragsetz einseitigen jedenfalls nicht eingebracht wird. Falls die Einbringung des Nachtragsetzes durch die Verzögerung der Reichsfinanzreform nach erheblich hinausgeschoben werden müßte, so kann es fraglich werden, ob die Lösungserhebung mit Rücksicht auf die Schwanzigkeiten der Nachzahlung überhaupt noch für das laufende Etatsjahr durchzuführen ist.

Der Reichstag bei den Ausschüssen. Die Mitglieder des Reichstags waren für Mittwoch vormittag zu einem Besuch der Ausschüsse eingeladen. Mehr als 200 Abgeordnete aller Parteien hatten der Einladung Folge geleistet. Zunächst wurde eine Resolution mit dringlicher Telegraphie beauftragt. Dann wurde der Abgeordnete die Errichtung des Festtelephons vorgeführt. Schließ-lich wurde eine Ausschüsseberatung an, die im Zeitraum von 15 Minuten einen Balken zum Aufstieg vollkommen fertig machte. Das größte Interesse rief die Besichtigung des Balkens „Stuß 2“ hervor. Das Ungemach stand in der Halle zum Aufstieg fertig bereit. Major Groß erklärte, daß wegen des kurzen Bundes ein Aufstieg nicht angebracht sei; der Flugmeister jedoch befaßt den Aufstieg mit dem Resultat, daß der Balken nach wenigen Minuten wieder herabgelassen werden mußte, weil es ihm, wie Major Groß vorausgesagt hatte, nicht möglich war, gegen den außerordentlich starken Wind aufsteigen zu können.

Die Reichstags-Deputationen in Hannover vom 31. Januar d. J. beabsichtigten die hannoversche Erntekammer. Es waren 73 Jünger geladen. Von den fünf Angelegten wurde einer zu spät gekommen und drei zu je einer Sache fast wegen großen Unpünktlich. Der letzte Angelegte wurde wegen Aufschlags, Entschuldigungs gegen die Polizeigewalt und großen Unpünktlich zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen verurteilt.

Wfung das beste Geschäft machen würden. Man scheint gar keine Empfindung dafür zu haben, welche kläglichen Zeugniss man mit dieser Prophezeiung der ganzen Blockpolitik ausstellt. Welch ein Jubel herrschte vor bald 2 1/2 Jahren wegen der Wahl-niederlage der Sozialdemokraten. Kürzlich Wilow tat, als ob er sie bei der Reichstagsauflösung allein beabsichtigt habe, und der Sieg des „nationalen“ Gedankens, der in den Blockparteien verkörpert sein sollte, wurde in endloser Gynnen gepriesen. Eine neue Zeit sollte angebrochen sein und die Sozialdemokratie durch das neue erwachte nationale Bewußtsein tödlich getroffen sein. Und nun, kaum 2 1/2 Jahre nach dem großen Siege, hat man solche Angst vor der „erschütterten“ und „niedergerittenen“ Sozialdemokratie, daß man jammernd: Nur keine Neuwahlen, sonst kommt die Sozialdemokratie wieder obenau. Wie schwer muß der Block und die Blockpolitik das Land enttäuscht haben, wie tief muß man die ganze Blockmiese empfinden, daß man sich zu einem solchen Geständnis versteht.

Das stimmt bis aufs Küpfelchen. Und weil es stimmt, deshalb gerade wird man alles aufbieten, um jetzt die Neuwahlen zu verhindern. Erst wenn das Volk mit den riesigen Auflagen neu belastet und die übrigen reaktionären Vorklagen unter Dach und Fach sein werden, dann erst wird man den Wählern anheimgeben, sich einen andern, vielleicht besseren Reichstag zu wählen. So wenigstens ist der Wunsch der Blockleuchten. Es müssen merkwürdige Umstände eintreten, wenn es anders kommen sollte.

Der Kampf um die Deute.

Mit diesen Worten bezeichnete in der Steuerkommission des Reichstags, wenn auch ungewollt, so doch recht treffend, der konservative Abgeordnete Dietrich die Debatte über die Festsetzung des Durchschnittsbrandes für die Branntweinebrennereien. Nach dem neuen Branntweinsteuergesetz gibt es zunächst ein Kontingent, das auf die einzelnen landwirtschaftlichen Brennereien verteilt wird. Für den innerhalb dieses Kontingents hergestellten Spiritus ist eine Verbrauchsabgabe von 115 Mark pro Hektoliter zu zahlen. In diesem Kontingent kommt dann noch der Durchschnittsbrand. Es wird hier die Menge des in den Jahren 1898 bis 1907 erzeugten Alkohols berechnet und die dadurch gewonnene Summe wiederum auf die einzelnen Brennereien verteilt. Der Spiritus, der über das Kontingent hinaus, aber noch innerhalb des Durchschnittsbrandes erzeugt wird, zählt eine Verbrauchsabgabe von 135 Mark pro Hektoliter. Was über diesen Durchschnittsbrand hinaus gebrannt wird, hat gewissermaßen zur Strafe noch eine besondere gestaffelte Betriebsaufschlag zu zahlen.

Man will auf diese Weise verhüten, daß durch eine große Alkoholproduktion die Preise gedrückt werden.

Bei der Verteilung des Durchschnittsbrandes verjuchten nun die Sachwalter der Spirituszentrale eine Strafe U diejenigen Brennereien herbeizuführen, die sich der Zentrale nicht gefügt haben, was von dieser Verteilung eine Produktionsbeschränkung angeordnet wurde. Es wurde nämlich in § 60 verlangt, daß bei der Verteilung des Durchschnittsbrandes Brennereien, die sich der Zentrale nicht gefügt hatten, mit ihrer Produktion genau so angefaßt werden sollen, als wenn sie ihren Betrieb eingeschränkt hätten. Damit wären diese Brenner durch ein Reichsgesetz bestraft worden, daß sie der preis-treibenden, agrarischen Spirituszentrale sich nicht gefügt hatten.

Die Konservativen machten verzweifelte Anstrengungen, den Paragraphen in dieser Form durchzubringen. Die Sozialdemokraten, Freistinnigen und Nationalliberalen wandten sich geschlossen gegen diese Art der Gesetzgebung; im Zentrum waren die Meinungen geteilt. Bei der Abstimmung wurde der Paragraph ganz abgelehnt, ebenso der mit ihm in Verbindung stehende § 61. — Die Spiritus-Zentrale wird nunmehr die nötigen Unterlagen liefern, von denen sie glaubt, daß sie genügend sind, in der zweiten Lesung einen andern Beschluß herbeizuführen. Eine Hoffnung, die kaum in Erfüllung gehen wird.

Allerlei Bildungsfragen.

Die zweite Lesung des Kultusetats im Abgeordnetenhaus wird mit der Ausführlichkeit vorgenommen, die der wichtigen Frage der Jugendausbildung gebührt. Leider kann man nicht behaupten, daß die Länge der Debatten im richtigen Verhältnis zu ihrem Inhalt steht. Der Dienstag brachte den verpönten Versuch des freistinnigen Eichhoff und des Zentrumabgeordneten Heß, die A- und B-Zustände am Eiseren Gymnasium zu bejähren. Herr Heß, der diese Zustände vor 2 Tagen zur Sprache gebracht hatte, tat einen großen Schritt rückwärts und wollte auf einmal nur Gerüchte wiedergegeben haben! Und der freistinnige Herr Eichhoff wandte sich gegen das allerdings entschiedene freistinnige „Berliner Tageblatt“, das im Anschluß an die Kritik des Abgeordneten Heß einen längeren Artikel gegen das System der „Bejähren“ Gymnasien gebracht hat.

Der nationalliberale Abgeordnete v. Schenkendorff, der Vorsitzende des Vereins für Volks- und Jugendspiele, gab auch in diesem Jahre bemerkenswerte Anregungen über eine Erweiterung der körperlichen Ausbildung der Jugend. Der konservative Abgeordnete v. Reffel pries in höchsten Tönen die Tätigkeit der früheren geübten Kreisinspektoren, denen seine Partei natürlich den Vorkzug vor den westlichen Inspektoren gibt. Der nationalliberale Abgeordnete Hadenberg machte sich die in der Deffenlichkeit schon wiederholt erhobene Forderung zu eigen, den Volksschullehrern den Landesunterschiedsbesuch zu eröffnen. In die krasseste Reaktion aber verfiel der oben erwähnte Zentrumsmann Heß. Wir haben von den Ausfällen gegen den Genossen Hoffmann ab, und auch Herr Zeiss, einer der Führer der deutschen Lehrerschaft, wird die Heßschen Angriffe gelassen ertragen können. Was soll man aber dazu sagen, wenn ein Abgeordneter die Kränze des preussischen Abgeordnetenhauses dazu misbraucht,

1. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 105.

Magdeburg, Freitag den 7. Mai 1909.

20. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

253. Sitzung.
Berlin, 5. Mai, nachm. 3 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Dr. Nieberding.
Erste Beratung des Gesetzesentwurfs über die Haftung des Reiches für seine Beamten.

Staatssekretär Nieberding befürwortet den Entwurf, der die unmittelbare Haftung des Reiches für den durch Reichsbeamte in Ausübung von Amtsbefugnissen verursachten Schaden regelt.

Die Abgeordneten Brunstermann (Sp.), Hund (nationalliberal), Spahn (Ztr.), von Brodhagen (kons.), Gylling (Freif. Vp.), Bölle (Wirtsch. Vg.) erklären sich mit dem Entwurf einverstanden.

Abg. Stadthagen (Soz.): Auch wir stimmen dem Antrag zu. Der einzelne Bürger kann sich den Beamten nicht ausweichen, der ihm gegenüber eine öffentliche Tätigkeit ausübt. Daraus folgt logischerweise, daß derjenige, der den Beamten mit der Ausübung dieser Tätigkeit beauftragt, auch dafür haften muß, wenn in unbilliger Weise jemand verletzt ist. Dieser Gedanke ist im Volke außerordentlich lebhaft und stark. Leider hat die Regierung diesen Gedanken auf die Haftbarkeit des Reiches beschränkt. Es ist fraglich, ob es in der Kommission gelingen wird, die Ausdehnung auf die Bundesstaaten zu erlangen. Schon 1896 habe ich vorgelegt, wie notwendig es ist, daß die Haftung des Staates für die Handlungen von Polizei- und anderen Beamten ausgesprochen wird, wenn es sich um Eingriffe in die persönliche Freiheit handelt. Wenn z. B. fahrlässigerweise Untersuchungshaft verhängt oder ausgedehnt wird, so ist nicht einzusehen, weshalb der Staat nicht haften soll. Fast täglich werden unberechtigte Verhaftungen von unserer Polizei vorgenommen, welche eine gewisse Lebung darin hat, eine Menge solcher Leute zu verhaften, die nicht schuldig sind, und dafür die Schuldigen nicht aufzufinden. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Man hat aber damals meinen Antrag abgelehnt, aus Furcht, daß an Stelle des Unrechts das Recht Gesetz werden könnte. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Daß die Personen des Soldatenstandes im Sinne dieses Gesetzes den Reichsbeamten gleichgestellt, ist mit Freuden zu begrüßen. Eine Folge würde sein, daß die Mißhandlungen und zufolge des Kadavergehorsams zu Krüppeln Geschlagenen nicht mehr einen Regress allein gegen den unmittelbaren Schuldigen, sondern nunmehr auch an das Reich haben. Dieser Regress wird vielleicht Anlaß geben, daß gegenüber solchen Vorkommnissen anders eingegriffen wird als bisher. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Erhebliche Bedenken bestehen gegen Ziffer 3, wonach das Gesetz „keine Anwendung findet“, soweit es sich um die Tätigkeit eines mit Angelegenheiten des auswärtigen Dienstes befaßten Beamten handelt, welche die Gewährung des Schutzes gegenüber dem Ausland zum Gegenstand hat, oder durch sie auf eine ausländische Rechtsvorschrift zu nehmende Rücksicht veranlaßt ist. Daß die Haftung des Reiches aufgehoben wird, wenn einem im Ausland befindlichen Deutschen rechtswidrig der Schutz verweigert wird, ist absolut nicht einzusehen. (Zustimmung h. d. Soz.)

Wenn der Deutsche kein Arbeiter, sondern Angehöriger der bürgerlichen Klasse ist, so werden allerdings gleich Kriegsschiffe hingeschickt. Hier aber will der Entwurf eine Rechtsverletzung von ganz ungeheurer Art. (Zustimmung h. d. Soz.) Das bedeutet geradezu: die Beamten des auswärtigen Amtes sind nicht der Deutschen wegen da, sondern der Bureaucratie und der Gehalte wegen. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Ich hoffe, daß diese Verschärfung in der Kommission befestigt wird. Ich hoffe ferner, daß es gelingen wird, die Haftpflicht in dem Sinne

auszudehnen, wie wir es im Jahre 1896 beantragt haben. Leider haben wir bisher keine Richter aus dem Volke, und deshalb brauchen wir solche Gesetze. Dieses hier ist wenigstens kein Rückschritt und wir werden ihm daher, hoffentlich mit den angekündigten Erweiterungen, zustimmen. (Waboh! h. d. Soz.)

Der Gesetzesentwurf geht an die Justizkommission.

Es folgt die dritte Beratung der

Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz, der Zivilprozessordnung und der Gebührenordnung für die Rechtsanwälte. In der Generaldebatte wird das Wort nicht verlangt.

In der Spezialdebatte begründet Abg. Schmidt (Warburg, Ztr.) einen Antrag auf obligatorische Gewährung des Armenrechts in Bedürfnisfällen bei Gegenständen über 300 Mark sowie auch in Fällen, in welchen die Gegenpartei einen Anwalt hat. Die Gewährung des Armenrechts dürfe nicht vom Ermessen des Richters abhängen.

Staatssekretär Nieberding wendet sich gegen den Antrag.

Abg. Heine (Soz.): Der Antrag Schmidt (Warburg) läuft ungefähr auf das hinaus, was meine Freunde bei der zweiten Lesung beantragt haben. Ich begreife nicht, warum der Herr Staatssekretär dagegen protestiert, daß die Frage, ob arm oder reich hineingezogen wird. Es handelt sich um eine Konsequenz aus der Bewilligung des Armenrechts, und da ist es ganz unerlässlich, daß die Partei, um deren Interesse es sich handelt, eben eine arme sein muß. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Ich kenne viele Richter, die aus bürokratischer Gleichgültigkeit oder Leberlastung mit Geschäften nicht mit der Liebe und dem Interesse an die Sache herangehen, welche notwendig sind und welche demnach die Anträge auf Verordnung eines Rechtskundigen oder Anwalts abzulehnen pflegen. Namentlich bei Alimentenprozessen ist das wichtig. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Die Vertretung der außerrechtlichen Kinder wird meistens außerordentlich salopp geführt. Der Antrag Schmidt (Warburg) ist ganz unbedenklich dadurch, daß die Verordnung nur dann erzwungen werden soll, wenn auch die andre Partei einen Anwalt hat. Ich bitte dem Antrag zuzustimmen. (Waboh! h. d. Soz.)

Abg. v. Dziewbowski (Pole) stimmt dem Antrag gleichfalls zu. Staatssekretär Nieberding, Abg. Dobe (Freif. Vg.), Abg. Altsch (Freif. Vp.) wenden sich gegen den Antrag.

Abg. Gröber (Ztr.): Die Einwände schießen weit über das Ziel hinaus. Der Antrag entspringt einem warmen Gefühl für die Armen und nicht dem Intensiv wie so manche andere Paragraphen. (Zustimmung u. Ztr.)

Abg. Heinze (natl.) wendet sich gegen den Antrag.

Abg. Heine (Soz.): Die Angst des Vorredners, die Prozesse würden bei Annahme des Antrags länger dauern, wenn der arme Partei ein Anwalt bewilligt würde, haben mich nicht überzeugen können.

Abg. Träger (Freif. Vp.): Ein Teil meiner Freunde wird für den Antrag stimmen. Es handelt sich um eine soziale Tat, und ich bitte Sie, dem Antrag beizutreten.

Der Antrag wird durch Hammelsprung abgelehnt. Es liegt ein weiterer Antrag vor, die Pauschalgebühr für Schreibegebühren für Rechtsanwälte bei Zwangsvollstreckungen von 1 Mark auf 2 Mark zu erhöhen.

Abg. Heine (Soz.): Im Interesse der Bureaugehilfen stimmen wir diesem Antrag zu. Der Antrag sowie der Rest des Gesetzes werden nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen.

Es wird ferner in dritter Lesung der Gesetzesentwurf betreffend Sicherung der Bauforderungen angenommen.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 2 Uhr. (Antrag Speck betreffend Mühlenumsatzsteuer.)

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Im Zementwerk in Lauffen am Neckar stehen seit dem 1. Mai sämtliche Arbeiter im Streik. Die Arbeiter richteten am 26. April an die Direktion die Eingabe, worin um Abstellung der vorhandenen Mängel ersucht wurde, ferner wurde eine geregelte Lohnzahlung verlangt. Als bis zum 1. Mai von seiten der Betriebsleitung keine Antwort erfolgte, legten die Arbeiter einmütig die Arbeit nieder. In Betracht kommen ca. 150 Arbeiter, die sämtlich organisiert sind.

Lohnbewegungen im Töpfergewerbe. In Elbing sind am 3. Mai die Töpfer geschlossen in den Abwehrstreik getreten. Die dortigen Unternehmer hatten einen in den einzelnen Positionen bis zu 30 Prozent gekürzten Lohnsatz vorgelegt mit dem Bemerkten, daß sie sich in Verhandlungen nicht einlassen. — Eine Bewegung der Töpfer in Marienburg, wo die Unternehmer gleichfalls den Lohnsatz gekündigt hatten, erledigte sich in friedlicher Weise. Der Erfolg für die Gehilfen war eine ziria Prozentige Lohnhöhung und eine halbtägige Arbeitszeitverkürzung für den Tag. — In Sommerfeld ist den Töpfern am 1. Mai der bestehende Lohnsatz gekündigt worden. — Der Abwehrstreik der Königsberger Töpfer währt bereits seit vier Monaten, ohne daß eine Einigung erfolgen konnte. Den Unternehmern ist besonders das jämmerliche Verhalten der Hirsch-Dunderichen und Gelsen zu Hilfe gekommen. — Auch in Steinau a. D. ist den Töpfern am 3. Mai der Tarif von den Unternehmern gekündigt worden.

Ein Boykotturteil. Genosse Krost, Beamter des Bäderverbandes in Dresden, hatte ein Flugblatt verbreitet, in dem ein Bädermeister gekennzeichnet war, der den Tarif nicht bewilligt hatte. Darauf wurde Strafantrag gestellt und das Schöffengericht Döhlen verurteilte Krost als Verleuger zu 15 Mark Strafe und einen Arbeiter wegen Verbreitens zu 5 Mark Strafe. Die Verurteilung erfolgte auf Grund einer amtschauptmannschaftlichen Verordnung, wonach solche Veröffentlichungen strafbar sind. Das Reichsgericht hat wiederholt im gegenteiligen Sinne entschieden.

Der Gärtnerverein beruft zum 12. August eine außerordentliche Generalversammlung nach Berlin ein. Die Einberufung dieser außerordentlichen Generalversammlung wird vom Vorstand für notwendig erachtet, um dringende Fragen der Organisation zur Klärung zu bringen, dann aber auch, um den Posten des Vorstandsvorsitzenden neu zu besetzen. Der bisherige Vorsitzende des Vereins, Georg Schmidt, ist als Vorsitzender des neu einzurichtenden Verbandes der Land-, Wald- und Weinbergsbauarbeiter gewählt worden.

Der Buchbinderverband zählte am Jahresabschluss 22 059 Mitglieder, darunter 9285 weibliche; die absolute Mitgliederzunahme betrug 253. Für Strafe und Lohnbewegungen wurden 77 289,53 Mark verausgabt. An 55 Lohnbewegungen, die der Verband 33 Orten führte, waren 737 Betriebe mit 5288 Personen beteiligt. Es wurde erreicht eine Verkürzung der Arbeitszeit für 283 Personen um 28 444 Stunden und eine Lohnhöhung von 53 248 Mark pro Jahr für 703 Personen. Sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen wurden erreicht für 734 Personen; insgesamt wurden erreicht eine Arbeitszeitverkürzung von 28 444 Stunden und eine Lohnhöhung von 105 560 Mark pro Jahr. Das Gesamtvermögen des Verbandes betrug am Jahresabschluss rund 366 000 Mark.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Maria Hendrina von Goch.

Novelle von Luise Schulze-Drück.

(11. Fortsetzung.)

Hendrina saß auch ganz benommen beim berühmten Drosselwirt in der gemütlichen Weinstube. Der Ridesheimer Wein funkelte golden in einem riesengroßen Römerglas vor ihr, der Weg und die Kälte hatte ihr Durst gemacht, wie Feuer floß der erste Schluck des schweren Weines durch ihre Kehle. Ah, das schmeckte gut, das tat wohl. Um sie herum waren sie alle lustig. In dem großen Zimmer waren alle Tische besetzt. Leichtlebiger, rheinischer Volk, das schon zusammengeströmt war, um über das Rheineis zu gehen. Hell klangen die Gläser zusammen, lauter schwirrten die Stimmen durcheinander, bläulicher Zigarrenrauch füllte die Luft, daß die Lampen einen hellen Dunstkreis hatten.

Dann fingen junge Leute an einem der Tische zu sitzen an, und alles fiel ein: „Strömt herbei, ihr Völkersöhnen“, und als alle Strophen gesungen waren, sprang der junge Amerikaner neben Hendrina auf seinen Stuhl und schwang seinen Römer und stimmte mit beifriedender Baritonstimme an:

„Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald,
Da wachsen unsre Reben,
Grüß mein Lieb am grünen Rhein,
Grüß mir meinen goldenen Wein,
Nur in Deutschland, ja nur in Deutschland,
Da will ich ewig leben.“

und alle fielen jubelnd ein: „Nur in Deutschland, ja nur in Deutschland, da will ich ewig leben.“

Und es war mauschenstill in dem großen Raum, als der Amerikaner dann wieder anhob:

„'s ist ein Land, das heißt Italia,
Darin blüh'n Orangen und Zitronen,
Singe — sprach die Römerin,
Und ich lang gen Norden hin —
Nur in Deutschland, ja nur in Deutschland,
Da soll mein Liebchen wohnen.“

Und wieder gab's ein jubelndes Echo: „Nur in Deutschland, nur in Deutschland, da soll mein Liebchen wohnen.“

Der junge Mensch neigte sich und stieß mit Hendrina van Endert an und sah ihr tief in die Augen. Und es war ein Jubeln in dem ganzen Raum, und plötzlich rief einer: „Prost Neujahr!“ und lachend und scherzend rief sich alles ein vorzeitiges „Prost Neujahr!“ zu.

Hildegard Weingärtner aber fuhr erschrocken auf.

„Herrje! 's is die heeschte Zeit for heimgehe! Sunst verfaame mer die Sibvesterandacht.“

Nun brach alles eilig auf. Der alte van Endert hatte schnell ein paar Schoppen hinuntergeschüttet, jetzt lachte er ganz behaglich.

„En doll Volk, die Oberrheiner! So watt kennen mir Niederrheiner doch nur an Fasselabend.“

Er nickte sogar wohlwollend dem „Tschortschie“ zu, als der Hendrina sorglich in ihren dicken Mantel half.

Als sie ins Freie kamen, schien es ihnen allen, als ob die Kälte noch schärfer geworden wäre. Aber so wunderbar war der Anblick, daß man den Frost gar nicht mehr spürte. Der Vollmond füllte mit geheimnisvollem weißem Glanze das ganze Rheintal. Drohend schwarz umgaben Hochsberg und Niederwald wie gemaltige Wände den gefrorenen Rhein. Oben nach dem Rheingau zu, wo die Berge zurücktraten, der Rhein breit wird und die Auen sich zur Sommerzeit als smaragdne Inseln aus dem Rheine heben, füllte silberner Dunst das Weite, daß es ein uferloser See schien.

Aus Hendrinas Brust kam ein langer Seufzer des Entzückens. Sie fühlte nur halb, wie eine andre Hand ihre Hand faßte und leise in einen Arm legte. Aus dem Griffe dieser Hand strömte Wärme in die ihrige, sie wurde festgehalten und geleitet. Der Weg über das Eis erschien jetzt schwarz, die kleinen Lannenbäume zu beiden Seiten des Weges waren wie gespenstische kauernde Wesen. Mächtig trübe flackerten in all dem Glanze die Lichter Wagens.

Durch diese schier zauberhafte Herrlichkeit ging Hendrina van Endert zagenden Schrittes. Neben ihr klüfferte jemand törichtes, tolles Zeug, ihr Arm wurde fest und feiser gehalten, ihr wurde so seltsam zu Sinne, so traumhaft. Ein Beben ging durch ihren Körper, die Ahnung eines Nierlebens.

Da kam durch die Luft ein voller Klang. — Langsam begann drüben in Wingen mit schweren Schlägen eine Glocke zu läuten.

„O weh, — nun läut's schon zum erschemol!“ Hildegard Weingärtner, die mit Beert van Endert ein Stück voraus war, kam rasch zurück.

„Mach fix, Hendrina, tummel' Dich. Sonst komme mer zu spät.“

Der Amerikaner hatte Hendrinas Hand losgelassen. Nun gingen sie alle nebeneinander. Hildegard Weingärtner lustig plappernd, die andern stiller. Und Beert van Endert sah manchmal Hendrina mit einem langen, unruhigen Blick an.

Als sie drüben ans Land kamen, läuteten die Glocken feierlich zusammen. Durch die stille Kälte schienen man hörn-

lich jede Schwingung zu spüren. In den Straßen war's lebendig, lauter Kirchgänger, die mit stetigen Schritten durch die engen Straßen strebten. Die ganze Gesellschaft ging zur Kirche, auch der Amerikaner.

„Sie, Herr Tschortschie, was kinnt Sie denn uff emol an?“

Hildegard sagte es sehr verwundert. Aber der junge Mann sagte leichtfertig:

„Warum nicht, wenn so schöne Kirchgängerinnen dabei sind.“

„Das nißt Jhne gar nit! Sie müße ja doch hinne stehenleuwe. Un twerhaupt, wege so was geht mer net in die Kersch!“

Die kleine Hildegard wurde ganz ärgerlich.

„Schäme Se sich was! Am letzte Dag bum Jahr, do macht mer so kä Dummeheite! Do schaads Jhne aach nit, wann Se mol wege sich selwer bei unse Herrgott gehe! Sie werre wol genug uff'm Kerbholz hawwe, so ä Wilder, wie Sie fin!“

Er hörte schon nicht mehr auf sie. Er war wieder neben Hendrina.

„Wissen Sie auch, daß wir Jhnen schon einen Namen gegeben haben?“

„Einen Namen?“ fragte Hendrina verwirrt.

„Ja, wußten doch nicht, wie Sie hießen. Aber, da wir Sie auf das Schiff gehen sahen, haben wir Jhnen den Namen des Schiffes gegeben: „Maria Hendrina von Goch!“ Und nun heißen Sie auch wirklich Hendrina?“

„Maria Hendrina von Goch?“ wiederholte Hendrina träumerisch. „Ich heiße ja auch Maria Hendrina, wenn sie mich auch nur Hendrina nennen. Und in Goch bin ich ja geboren.“

„Sie wohnen sonst immer in Goch?“

Ueber Hendrina van Enderts Gesicht ging ein Schatten.

„Ja,“ sagte sie zögernd, „immer. Ich bin noch nie herausgekommen, nur als ich in Nachen im Kloster war.“

„Im Kloster?“

„Nun ja, in der Pension. Bei den Mönchen. Drei Jahre war ich da.“

Sie sprach jetzt unwillkürlich wieder ihr Pensionsdeutsch. Viel Niederdeutsches war überhaupt nicht in ihrer Sprache.

„Ach so! Ich dachte schon, Sie hätten selber Klosterfrau werden wollen!“

„Kloster!“ Hendrina lachte. „Ach, nein! Vielleicht, wenn ich immer in Goch geblieben wäre, nie herausgekommen. Aber so! Nein, Kloster werd' ich nimmer!“

„Das wäre ja auch schrecklich! Ein Mädchen wie Sie ein Mädchen, das die Männer verrückt machen kann!“

(Fortsetzung folgt.)

Differenzen in Kölnen Theatern. Ueber die beiden städtischen Theater, Schauspielhaus und Operntheater, wurde die Speer über Bühnenarbeiter, Schlosser, Tischler und Maschinenpersonal verhängt.

Lohnherabsetzungen bei einsetzendem wirtschaftlichen Aufschwung beabsichtigen die Herren vom Zentralverband deutscher Industrieller vorzunehmen. Wenigstens hat Herr Bued diese Ansicht auf der Delegiertenversammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller zum besten gegeben. Er meinte, es sei kein Zweifel, daß in absehbarer Zeit ein wirtschaftlicher Aufschwung kommen werde. Allein, wenn angeichts der erhöhten Selbstkostenpreise die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt den Konkurrenzkampf bestehen wolle, dann werde es erforderlich werden, die Arbeitslöhne herabzusetzen. Das würde den äußersten Widerstand der Arbeiter hervorrufen. Vom wirtschaftlichen Aufschwung ist zwar noch nichts zu spüren, denn die gegenwärtige geringe Besserung des Arbeitsmarktes ist auf die alljährlich im Frühjahr eintretende Belebung des Arbeitsmarktes zurückzuführen. Bisher mußte die Krise zur Begründung von Lohnkürzungen herhalten, jetzt soll es nun wieder der wirtschaftliche Aufschwung. Den Schatzmachern ist eben jede Situation recht, um unter Berufung auf ihren Patriotismus die deutsche Industrie vor dem Untergang zu bewahren und die Löhne der Arbeiter drücken zu wollen. Gut nur, daß die Arbeiter vermöge ihrer Gewerkschaftsorganisationen dafür gesorgt haben, daß der Weizen der Unternehmer nicht gar zu üppig in die Galmei schmeißen kann.

Im Schwedischen Bergwerke droht eine größere Ausbreitung auszubrechen. Die Differenzen entstanden aus dem in Aussicht genommenen Reichskartivvertrag, der von den Unternehmern stark montiert wird. Es handelt sich um die Frage der Arbeitszeit. Die Arbeiter verlangen, daß dort, wo die Arbeitszeit bereits kürzer ist als 57 Stunden pro Woche, diese kürzere Arbeitszeit bestehen bleiben soll, während die Unternehmer von dieser Bestimmung im Vertrage nichts wissen wollen, sondern durchweg für das gesamte Bergwerk auf einer 57stündigen Arbeitswoche bestehen. Die Unternehmer drohen, wenn die Arbeiter nicht bis 15. Mai ihre Bedingung akzeptieren, sämtliche Bauarbeiterplätze in West- und Südschweden ab 22. Mai zu schließen und am 23. Juni sämtliche bei Mitgliedern des Zentral-Arbeitgeberverbandes Schwedens beschäftigte Arbeiter im ganzen Lande auszuschließen. — Der Zentral-Arbeitgeberverband Schwedens umfaßt nicht nur die sämtlichen Bauarbeiter, sondern auch das gesamte Handwerk sowie einen Teil der mittleren Industrie.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 5. Mai 1909.

An verdächtiger Stätte. Die vorbestraften Arbeiter Hermann Gebhardt zu Schönebeck, geboren 1873, und Karl Großhoff zu Groß-Salze, geboren 1880, wurden am 6. Januar d. J. dabei betroffen, als sie aus dem Lufthang eines Burdums im Grabenwerk zu Bad Elmet herauskamen. Die Anklage nimmt an, sie hätten Raschenteile aus den Lagerhäusern gestohlen, während die Angeklagten angeben, sie hätten nur mal nachsehen wollen, ob sich nicht ein angelegener Hase verlaufen habe. Die Kammer erachtete aber

einen veruchten schweren Diebstahl für nachgewiesen und verurteilte Gebhardt zu 3 Monaten, Großhoff zu 2 Monaten Gefängnis.

Beleidigung. Der vorbestrafte Korbmachermeister Adolf Birfeld zu Aken, geboren 1861, beleidigte am 8. Dezember 1908 den Rektor Pöbe öffentlich auf der Straße durch Schimpfreden und erhielt deswegen vom Schöffengericht am 4. März d. J. 3 Wochen Gefängnis. Die Verurteilungskammer erhöhte die Strafe auf 3 Monate Gefängnis.

Vereine und Versammlungen.

Transportarbeiter.

Die ordentliche Generalversammlung des Deutschen Transportarbeiterverbandes, Verwaltungsstelle Magdeburg, tagte am 26. April im „Sachsenhof“. Das Andenken der sechs verstorbenen Mitglieder wurde in der üblichen Weise geehrt. Den Bericht vom 1. Quartal erstattete Schwierske. Dasselbe die wirtschaftliche Krise noch mit ihrer ganzen Schwere auf der hiesigen Verwaltungsstelle, so wie trotzdem die Zahl der Mitglieder von 2397 auf 2435. Beitragsmarken wurden im 1. Quartal 28341 verkauft. Die Tätigkeit der Verwaltung war eine sehr intensive, galt es doch, überall auf dem Posten zu sein, um Verschlechterungen der Arbeitsverhältnisse abzuwehren. Die hohe Zahl der gemäßigten Kollegen zeigte uns, daß das Unternehmertum in der Zeit der wirtschaftlichen Krise alle Mittel angewandt hat, um die Organisation zu unterdrücken, was ihnen dank der gewerkschaftlichen Schulung aber nicht gelungen ist. Abgehalten wurden im 1. Quartal sieben öffentliche und 25 Bezirksversammlungen; außerdem noch 78 Sitzungen und Besprechungen. Ferner waren drei Lohnbewegungen zu bezeichnen, die alle zugunsten der Kollegen verlaufen sind. Ferner wurden in zwei Betrieben die Lohn- und Arbeitsbedingungen tariflich festgelegt. Der Fensterrasterstreik und die dabei gemachten Erfahrungen werden uns für die Zukunft zur Lehre dienen.

Den Kassenbericht erstattete Reibner. Infolge der großen Arbeitslosigkeit unserer Mitglieder war ein Zuschuß von 600 Mark aus der Hauptkasse erforderlich. Es wurden verausgabt: 5810,95 Mark für Arbeitslosenunterstützung, 3397,26 Mark Zuschußunterstützung für die ausgegrenzten Mitglieder. Insgesamt an arbeitslose Mitglieder 9208,20 Mark. 5704,30 Mark mehr als im 4. Quartal 1908. Krankenunterstützung 3153,90 Mark, Sterbunterstützung 1880 Mark, Gemäßigtenunterstützung 1147,45 Mark, Streikunterstützung 20140 Mark, Ertraunterstützung 152 Mark und Reiseunterstützung 24,50 Mark. Insgesamt an Unterstützungen 11768,15 Mark, gleich annähernd 6000 Mark mehr als im 4. Quartal 1908. Im 1. Quartal waren 757 Kollegen arbeitslos. Davon bezogen 726 Unterstützung. Diese Mitglieder waren 10 614 Tage arbeitslos und hatten für diese Zeit einen entgangenen Arbeitslohn von 87 149 Mark. Das 1. Quartal hat wieder in vollem Maße den Beweis dafür erbracht, daß es keinen bessern Schutz für jeden Arbeiter gibt, als in den freien Gewerkschaften. Niebiel Rot und Glend ist in dem 1. Quartal wieder durch die hohen Unterstützungen gelindert worden. Der Verhaftung wurde hierauf einstimmig Decharge erteilt. Des Weiteren wurde beschlossen, an Stelle des Sommerfestes am Sonnabend den 3. Juli eine Dampfbohrfahrt nach Schönebeck mit anschließendem Ball im „Stadtpark“ zu veranstalten. Ueber die Errichtung einer Zentralherberge sollen

in den nächsten Bezirksversammlungen eingehende Beratungen stattfinden. Das Resultat der Stichwahlen zur sechsten Generalversammlung in München ergab, daß die Kollegen Fellede und Hagen gewählt wurden, so daß nunmehr die Kollegen Schwierske, R. Thomas, K. Fellede, Hagen und Mattern (Schönebeck) als Delegiertes gewählt sind. Nach der Mitteilung, daß am 22. Mai eine große Kreisversammlung mit dem Thema „Fahr- und Nachschulen“ stattfindet und der Aufforderung, daß jeder Kollege unermüdet für Werbung neuer Mitglieder tätig sein möge, wurde die außerordentlich gut besuchte Versammlung geschlossen.

Kleine Chronik.

Ein Liebesdrama zweier Kinder.

In einem Gehölz in unmittelbarer Nähe von Leipzig fand man am Mittwoch früh 1/6 Uhr, auf einer Bank liegend, den siebzehnjährigen Agentenjohn Kurt Robert Meckold und die dreizehnjährige Ida Berta Lehmann bestunungslos auf. Sie hatten Gift genommen. Bei ihnen lag eine Karte mit der Aufschrift: „1/4 Uhr früh freiwillig aus dem Leben geschieden, weil wir uns liebten.“ Die Selbstmörder wurden nach dem Krankenhaus geschafft. Dort ist Meckold verstorben, das Mädchen liegt im Sterben.

Eine Familie vergiftet.

Aus Ratibor wird gemeldet: Der Ingenieur Gruban in Bodnja, seine Frau und seine zwei Kinder und das Dienstmädchen sind nach dem Genuß von getrockneten Pilzen, die Gruban im vergangenen Sommer in einem nahen Walde gesammelt hatte, erkrankt. Frau Gruban und ihr Sohn sind bereits gestorben. Die übrigen Erkrankten schweben in Lebensgefahr.

Waldbrand in Westfalen.

Ein umfangreicher Waldbrand, dem etwa 1000 Morgen Wald zum Opfer fielen, ist an der Bahnstrecke Galttern-Reddinghausen ausgebrochen. Der Wald gehört zum größten Teil dem Herzog von Arenberg. Der Brand soll durch die Funken eines Schnellzuglokomotive verursacht worden sein.

Zwei deutsche Reisende ermordet.

In der südchinesischen Provinz Yunnan wurden die beiden deutschen Forschungsreisenden Dr. Brunhuber und Doktor Schmitz ermordet. Dr. Robert Brunhuber, der vor etwa 2 Jahren in der jungliberalen Bewegung als Redakteur der „Münchener Zeitung“ eine hervorragende Rolle spielte, hat die Reise nach Ostasien im Auftrage des „Berliner Tageblatts“ unternommen. Er wollte von Yunnan aus, neben den Fällen des Meifong emporkommend, nach Tibet gelangen. Am 25. September 1908 verließ er mit dem Bremer Lloydsschiff „Meiji“ Neapel. Im Januar oder Februar wollte er die ersten Berichte schicken. Wie die „Münchener Zeitung“ meldet, ist die Nachricht von der Ermordung der beiden Forschungsreisenden durch Missionare aus dem Innern des Landes gebracht worden. Die Tat soll am oberen Laufe des Salwin begangen worden sein, und zwar durch den Stamm der Lufse ober Laos, die in der Gegend zwischen Tibet, Burma und China wohnen und zu den der chinesischen Oberhoheit nur dem Namen nach unterworfenen Stämmen im chinesischen Grenzgebiet gehören, wohin sich Europäer bisher kaum vorgewagt haben.

Lange & Münzer

Breiteweg 51a

Besonders billiges Angebot!



Damen-Glacéhandschuhe

95 Pf.

moderne braune Farben, in allen Grössen —> Paar jetzt

Damenhandschuhe
weiss, schwarz und farbig, gemusterte Dessins
Paar **18 Pf.**

Damenhandschuhe
gute Atlas-Qualität, gelbe Farbe, mit 2 Druckknöpfen
Paar **35 Pf.**

Damenhandschuhe
weiss Flor, elegante Blumenmuster, ca. 40 cm lang
Paar jetzt **50 Pf.**

Damen-Handschuhe

50 Pf.

Wildleder-Imitation, ca. 40 cm lang, moderne gelbe Farbe und farbig, mit Druckknöpfen Paar jetzt

Damenstrümpfe
schwarz-bunt und farbig-bunt geringelt
Paar jetzt **48 Pf.**

Damenstrümpfe
elegante Ringel-
dessins, farbig
Paar jetzt **58 Pf.**

Damenstrümpfe
Ia. Flor, schwarz u. lederfarbig, elegant durchbrochen
Paar jetzt **70 Pf.**

Nur soweit Vorrat!

Provinz und Umgebend.

Eine furchtbare Katastrophe.

In Schönebeck ist am Mittwoch, nachmittags gegen 2 Uhr, ein Teil der Sprengstofffabrik von A. u. W. Alendorff in die Luft geflogen und niedergebrennt. Leider haben bei dem Unglück auch fünf Menschen ihr Leben eingebüßt und einige wurden schwerer und leichter verletzt. Die „Volksstimme“ hat sich schon einmal mit einer kleineren Explosion in diesem Betrieb beschäftigt müssen. Damals erlitten einige Mädchen, die beim Patronenfällen beschäftigt waren, Brandwunden. Von der Firma erfolgte die übliche „Berichtigung“, die den Beschäftigten die Schuld zuschob. Ueber die Katastrophe vom Mittwoch ging uns folgender Bericht unseres Korrespondenten zu fünf Tote, zwei Schwerverletzte und mehrere Leichtverletzte wurden die Opfer einer Explosion in der A. u. W. Alendorffschen Fabrik. Gegen 2 Uhr erlöste ein furchtbarer Knall. Durch den Luftdruck wurden viele Fensterstücke zerstört. Die Fabrik liegt am Hummelberg bei Groß-Salze, und auch in den nächsten Ortschaften wurde die Detonation verspürt. Nach der ersten Explosion folgten noch andre, auch ein großer Spiritusbehälter explodierte und brannte nieder. Die Schönebecker und Groß-Salzer Feuerwehr erschienen bald, konnten aber wegen der fortwährenden Explosionen nicht bis an den Hauptherd vordringen; auch herumfliegende Steine gefährdeten die Leute.

Der Arbeiter im Betrieb bemächtigte sich eine furchtbare Panik. Sie suchten ihr Heil in der Flucht und kletterten über den Zaun, um das Freie zu gewinnen. Im Uffhofraum fand man fünf Tote, die schrecklich verblutet und verbrannt waren. Es sind der Meister Meiß, die Arbeiter Hammer, Franz, Heinrich und der Kupferschmied Thiele. Der letztere war von Magdeburg auf Montage gekommen und hatte kurz vor der Explosion den Raum betreten und die Arbeit aufgenommen. Schwer verletzt wurden die Arbeiter Steinfrüger und Ferdinand Hinz. Sie wurden sofort dem Krankenhaus zugeführt. Die Zahl der Leichtverletzten konnte noch nicht genau festgestellt werden. Zwei Krankenfahrer, die Sanitätskolonne und eine Kutsche hatte man aber gebraucht, um die Verletzten zu transportieren. Auf der Unglücksstätte sieht es wüst aus, alles liegt wild durcheinander, bis 7 Uhr abends hatten die Feuerwehren jede weitere Gefahr beseitigt. Während der Nacht blies eine Brandwache auf dem Plage.

Ueber die Entstehung der Explosion ist nach der „Magdeburgerischen Zeitung“ bis jetzt folgendes bekannt geworden: „In der Abteilung für Granatfüllung, wo eine Umkristallisierung von Trinitrotoluol mittels Nitroholz stattfindet, ist die Explosion erfolgt. Wahrscheinlich hat sich durch Reibung in einem der Rührapparate der Inhalt entzündet, oder die Gase sind zur Inflammation gekommen und haben die mit Spiritus gefüllten großen Rührapparate sowie den Treibapparat, in dem die fertige Granatfüllung getrocknet wird, zur Explosion gebracht.“

In Schönebeck herrschte große Erregung und die umlaufenden Gerüchte vergrößerten den Umfang der Katastrophe natürlich noch erheblich. Insbesondere glaubte man, daß weit mehr Arbeiter umgekommen und verletzt waren, als dies tatsächlich der Fall ist. Die Opfer an Leben und Gesundheit sind freilich auch so groß genug.

Herr Reichstagsabgeordneter Rieseberg.

Die Wirtschaftliche Vereinigung des Reichstags, die Fraktion der Liebermann von Sonnenberg, Lattmann und Böhmé zählt zu ihren Mitgliedern auch den Quedlinburger Bäckermeister und Oberlandesfischmeister Rieseberg. Seine Wahl bedauert der Herr Abgeordnete der unerhörten Wahlbeeinflussung, die dahin

führte, daß die Wahlprüfungscommission des Reichstags die Wahl beanstandete und Beweiserhebungen über eine Reihe von Protestpunkten beschloß. Seine Freunde feiern ihn als ein großes Kirchenlicht, und in einer unlängst im Wahlkreis Kalbe-Mengersleben abgehaltenen Versammlung wurde sogar behauptet, daß, wenn Rieseberg im Reichstag rede, alles aufmerksam auf ihn höre.

Das scheint nun doch nicht ganz richtig zu sein; denn, was man sich in parlamentarischen Kreisen über die Befähigung des Herrn Rieseberg als Volksvertreter erzählt, klingt nicht gerade schmeichelfhaft für den Herrn Oberlandesfischmeister. Als Mitglied der Petitionskommission hatte Rieseberg einen schriftlichen Bericht über die Petition der Wäckerinnungen gegen die Wäckerverordnung an das Plenum des Reichstags zu erstatten. Die deutsche Sprache scheint nicht gerade die stärkste Seite des Berichterstatters gewesen zu sein; denn der Bericht enthielt so viele unverständliche und verworrene Ausführungen und war in einem so eigentümlichen Deutsch verfaßt, daß die Kommission sich wiederholt veranlaßt sah, den Bericht zurückzuweisen und den Berichterstatter zu ersuchen, seine Ausführungen so niederzuschreiben, daß sie den Mitgliedern der Kommission verständlich würden. Ob Herr Rieseberg dieses eigentlich selbstverständliche Erfordernis eines Kommissionsberichts für überflüssig hielt und ob er neben den allgemeinen Regeln der deutschen Sprache noch ein besonderes Rieseberg-Deutsch einführen wollte, oder ob ihm andre Gründe abhielten, der Aufforderung der Petitionskommission nachzukommen, wissen wir nicht. In Abgeordnetenkreisen erzählt man sich aber, daß der von Herrn Rieseberg geleitete dritte Bericht wiederum von der Kommission abgelehnt worden ist. Der Vorsitzende der Kommission — so berichtet man uns — erklärte ausdrücklich, daß er es ablehnen müsse, den Bericht zu unterschreiben, um nicht mit den kranken Ausführungen identifiziert zu werden. Auch der Schriftführer gab die Erklärung ab, daß nach seiner Auffassung die Kommission die Verantwortung für den Bericht nicht übernehmen könne. Die Kommission beschloß sodann einstimmig, auf den schriftlichen Bericht zu verzichten, den Abgeordneten Rieseberg aber aufzufordern, dem Plenum mündlich seinen Bericht zu erstatten.

Das wird ihm ja leichter werden, wenn es auch nicht so glatt gehen wird wie die Räuberpistolen, die er dem Reichstag vor Jahr und Tag über den Sturm der Noten auf sein Quedlinburger Heim aufsticht.

Alten, 6. Mai. (Böse Folgen) gegenseitiger Hänjelen der Arbeiter seitige folgender Vorfall: Der Schiffbauer B. von hier neckte den Arbeiter M., der etwas schwerhörig ist, und verjacte auf alle Art, M. irgend etwas anzuhängen. M. ist als ruhiger Mann bekannt, wurde über die Hänjelen aber so aufgeregt, daß er ein zur Hand liegendes Stück Eisen dem B. an den Kopf warf. B. konnte noch das Krankenhaus aufsuchen, ist aber dort seinen Verletzungen erlegen.

Gardeslegen, 6. Mai. (Eine neue Trinkerheilstätte.) Vom Trinkerheilstättenverein für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt ist eine Trinkerheilstätte in Wilsfelmsdorf in unserm Kreise errichtet worden. Sie wird am 21. Mai eröffnet. Die Oberleitung hat der Verein dem Direktor der Landesheil- und Pflegeanstalt Lichtspringe, Herrn Professor Dr. M., übertragen; die ärztliche Behandlung der Trunkkranken wird Herr Dr. Hehn in Lichtspringe übernehmen. Auch einen Seelsorger wird die Anstalt erhalten.

Halberstadt, 6. Mai. (Straßenbahn.) Die Gültigkeitsdauer der weißen Fahrmarken der Straßenbahn ist bis zum 31. Mai verlängert worden, da sich verhältnismäßig noch viel solcher Marken im Umlauf befinden. Eine nochmalige Verlängerung findet jedoch nicht statt.

(Stadtbaurat Köhler) verläßt am 1. August unsere Stadt, um in Darmen die Leitung des städtischen Bauamts zu übernehmen.

(Der Dom) wird jetzt nur noch Sonntags vormittags und Mittwochs von 12 bis 1 Uhr unentgeltlich zur Besichtigung geöffnet.

Neuhaldensleben, 6. Mai. (Die Unzufriedenen.) Die Bündler in unserm Kreise revoltieren dagegen, daß der Führer der Deutschen Mittelstandsvereinigung und Landtagsabgeordnete N. Harardt die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten als notwendig ansieht. In einer Versammlung der Bündler, die dieser Tage in Magdeburg stattfand, wurde das Vorgehen des Herrn N. Harardt auf der Mittelstandsversammlung in Berlin am dritten Osterfesttag auf das schärfste getadelt. Es wurde darin eine Schädigung der Interessen des ländlichen Mittelstandes erblickt, wie man sie Herrn N. Harardt bei seiner Auffstellung als Kandidaten für die Landtagswahl nicht zugezählt hätte. Die Revolte der Bauern ist berechtigt; Herr N. Harardt hatte sich den Bündlern so verpflichtet, daß sie auch in dieser Frage eine andre Haltung des Obermeisters verlangen konnten.

(Zanierung der Deutschen Steingutfabrik) Akt.-Ges. vorm. Gebr. Hubbe. In der Aufsichtsratsitzung, die der letzten ordentlichen Generalversammlung folgte, wurde beschlossen, einer auf den 25. Mai d. J. einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung zur Tilgung der Unterbilanz und zur Abschreibung der Herabsetzung des Grundkapitals durch Zusammenlegung von fünf Aktien in drei Aktien vorzuschlagen. Es soll ferner in der außerordentlichen Generalversammlung zur Beschaffung erforderlicher Betriebsmittel die Umwandlung der zusammengelegten Aktien in Vorzugsaktien durch Zahlung von 300 Mark auf jede Aktie sowie ev. Erhöhung des Grundkapitals durch Ausgabe von Vorzugsaktien bis zum Höchstbetrage von 400 000 Mark beantragt werden. Die Bilanz pro 1908 ergab nach Abschreibungen von 36 272 Mark einen Verlust von 191 002 Mark, wodurch sich die Unterbilanz auf 247 774 Mark erhöhte.

Neuhaldensleben, 6. Mai. (Die Polizei) befindet sich auf dem Kriegspfad gegen Radsfahrer, die verbotene Wege befahren. Am Mittwoch morgen vor 6 Uhr wurden auf dem sogenannten Zeichenwege von zwei Beamten eine Anzahl radsahrende Arbeiter angehalten. Wenn seine Markstücke lieb sind, meide die für Radsfahrer verbotene Wege.

Stahfurt, 6. Mai. (Nachstehende Zuschläge) werden als Gemeindesteuer für das Rechnungsjahr 1909 erhoben: 210 Prozent zur Staatseinkommensteuer, 280 Prozent Grund- und Gebäudesteuer, 300 Prozent Gewerbesteuer und 300 Prozent zur Betriebssteuer.

Schönebeck, 6. Mai. (Losungsscheine.) Die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1887, 1888 und 1889 werden aufgefordert, ihre Losungsscheine innerhalb 8 Tagen im Zimmer Nr. 17 des Rathhauses in Empfang zu nehmen.

Stahfurt, 6. Mai. (Lehrlingsausbildung.) Zur Ausbildung des Lehrlings gehört auch sein Besuch der Fortbildungsschule und die Herren Lehrmeister pflegen bei Abschluß eines Lehrvertrags mit der durch die Fortbildungsschule verschuldeten Zeit zu rechnen und daher eine Lehrzeit auszubedingen, die um 3 bis 6 Monate länger ist, als sonst üblich. Trotzdem geben sie ihren Lehrlingen oft genug nicht die Zeit zum regelmäßigen Besuch der Fortbildungsschule und die Folgen davon sind Strafmandate. So erging es auch Herrn Oskar Mittel, Besitzer einer Dampfseifensfabrik in Leopoldsdorf. Er erhob aber gegen das über 2 Mark lautende Strafmandat Widerspruch. Das Schöffengericht Vernburg stellte in der gerichtlichen Verhandlung fest, daß der Lehrling auf Montage gewesen sei und daß er von 74 Unterrichtsstunden 55 — sage und schreibe fünfundsünfzig — verkannt hatte. Es erhöhte daher die Strafe auf 20 Mark. Es berührt eigentümlich, daß der Lehrling erst so viele Stunden verkannt konnte, ehe ein Strafmandat erfolgte und daß dieses nur auf 2 Mark lautete.

Stenbal, 5. Mai. (In einer öffentlichen Bürgerversammlung) bei Haupt in der die Stadtverordneten Langenbeck und Wichmann über „Die städtische Kanalisation“ und über das Thema „Wie schützt sich der kleinere Handwerker?“ sprachen, konnten die Ar-

Der Weg zur Sonne.

Sigrit war im Fjord daheim. Der Fjord war ihre Welt, aber es war eine dunkle und kalte Welt, tief drinnen zwischen den schroffen Felswänden, an denen verkrüppelte Nierern sich mühsam ans Gestein klammerten. Und zwischen den dunklen Wänden lag das hölzerne Fjordhäuschen, in dem Sigrit geboren war, ein, so um die Zeit der langen Nacht. Ein solches Fjordhäuschen nämlich vom Polarkreis ist ein traurig Ding — und Sigrit hatte nie die Sonne gesehen, die Sonne, von der in ihrem Schulbuch doch so viel Wertwirdiges zu lesen war. Sigrit hatte nie die Sonne gesehen.

Licht und Wärme kannte sie nur vom hieten Feuer in dem großen schwedischen Ofen daheim und von Wächter Eizens Leuchtfeuer auf dem Hof — und ab und zu gab es ein hinterendes Nordlicht, und das schien ihr das schönste Licht zu sein — nur war es ganz kalt.

Im Hochsommer, da gab es wohl einige Tage, da die bleichen Eisfjelde hoch oben auf dem Snäfel in einem blauen Nebel erglühten, und Sigrit hörte die Hugen alten Leute sagen, daß das der Widerschein der Sonne sei, die nun am höchsten stünde.

Und Klein-Sigrit wunderte sich, daß die Sonne die Eisfelsen dort oben besuchte, wo nach der Mär die grünen Eisriesen, die Hrimtursen, im Varnne wohnten, warum die Sonne nicht herabkamme zu Klein-Sigrit mit dem warmen Herzen. Und deswegen fragte sie Agnar Strunjesen, ihren alten Lehrer. Der aber lachte und meinte, wenn die Sonne noch niedriger stünde, dann gäb's vollends kein Licht und keine Wärme mehr, und mit der Sonne sei das so, je höher sie stünde, desto mehr Licht und Wärme gebe sie. Klein-Sigrit aber würde die Sonne wohl nie im Leben zu sehen bekommen. Das begriff das Kind nun gar nicht und es wollte doch die Sonne sehen!

Die Jahre gingen und Klein-Sigrit war ein großes Mädchen geworden.

Und wieder war einmal der Winter mit seiner wochenlangen Nacht vorübergegangen, der Fjord taute langsam auf und eine bleiche Dämmerung kündete das Nahen der großen, ungekammten Sonne.

Und sie kam!

Zum erstenmal nach langer Zeit rötelten sich wieder die Zinken des Snäfel vom Sonnenwiderschein und Jungfrau Sigrit sah leuchtenden Auges hinauf zum Sonnenrot.

Da ward wohl ein Strahl von einer Eisrinne reflektiert und der flog geradewegs in Sigrits Auge. Ein blendendes Licht war es, so hell und heiß, wie sie nie eins gesehen und gemüßt, und sie mußte ihr Auge schließen vor dem heissen, heißen Glanz, und als sie die Lider wieder öffnete, war der Strahl verschwunden, und das rosige Licht begann allmählich zu bleichen. Der Strahl war aber in Sigrits Herz gedrungen und hatte dort die stille, kind-

liche Sehnsucht zur heißen Leidenschaft nach der Sonne entflammt. Und Jungfrau Sigrit mußte nun, daß sie die gleisende, heiße Sonne finden müsse, daß sie sie sehen werde.

Sigrit war ein mutiges, hartes Mädchen und sie forschte, wie sie die Sonne finden könnte.

Roaff Kosmer, der Richter, war ein beschränkter alter Mann und er nickte und meinte, er könne ihr ganz genau sagen, wo die Sonne Nordwegs zu finden sei, und darauf kramte er in den Papieren und las ihr langsam vor, wobei er immer mit dem Finger die Zeilen lang fuhr. Und da hörte Sigrit, daß Nordwegs Sonne im Süden wohne, in Christiania, und daß sie in Drontheim gekrönt worden sei — denn der alte Bürgermeister hatte ihr die Thronproklamation König Hakons 7. vorgelesen.

Sigrit aber schüttelte den Kopf, sie wußte es ja ganz genau: Nicht im Süden; nein! Dort vom Nord, vom Snäfel herab hatte ihr die Sonne den blendenden Erweichungsstrahl gesendet.

Da aber wurde Roaff Kosmer sehr böse und sagte, Sigrit sei ein albernes Ding und Hakon sei die Sonne Nordwegs, denn hier heiße es und er hätte es allen Bürgern vorlesen lassen — und eine andre Sonne gäbe es überhaupt nicht.

Sigrit floh vor dem jähetenden Mien und da lief sie dem alten Don Grubben in den Weg. Der war Poibote. Sie mußte, daß er alle Vierteljahr, wenn das Poibschiff von Bergen kam, zum alten Geirredh, der am Hange des Snäfel in der Einsamkeit sauste, hinaufleiterte, um ihm die Pension zu bringen. Und den alten Poibboten Don Grubben fragte sie nun, ob da hinauf zum Snäfel nicht der Weg zur Sonne ginge.

Don Grubben aber sprach: „Aind, ja, Richter wird's ja und wärmer auch, wenn man da 'rauf kommt, und im Sommer ist's wohl, als wenn man von Naat zum Tage ginge. Und wenn man oben ist, jenseits vom Stüelengrat, wird's ordentlich warm über dem Eis und über die Südberge schimmerl's goldiger als unsere nortwegischen Kronen. Ob das die Sonne ist, weiß ich nicht. Der alte Geirredh aber hat einen Sohn, der fasselt oft, daß er die Sonne gesehen, hoch oben von des Snäfel Gipfel. Aber Oter Geirredhjon ist wohl toll und der alte Geirredh wird sterben. 's ist traurig auf diesen Höhen Schwer ist's hinzukommen, schwer für meine alten Knochen, für Dich, Kind Sigrit, wird's schier unmöglich sein. Das ist für unsersgleichen nichts.“

Und damit ging Poibote Don Grubben weiter. Jungfrau Sigrit war ein mutiges, hartes Mädchen und sie wußte, daß Oter Geirredhjon nicht toll war, wenn er sagte, daß er von jenen Höhen die Sonne gesehen hatte. Jungfrau Sigrit war ein mutiges, hartes Mädchen, sie nahm einen Steden zur Hand und schritt in der Abenddämmerung so gegen elf Uhr ostwärts um die dunklen Buchten der Fjordgewässer.

Da hatte Don Grubben eben seinen letzten Gang gemacht und er sah sie und rief sie an: „Wohin?“ Sie aber sagte: „Zur Sonne.“

Da stand er still und bat sie, doch hier zu bleiben und zu denken an das, was er ihr gesagt hatte, und sie sprach: „Ich denke daran!“

Und der alte Poibote Don Grubben ward ängstlich und sprach: „So hast Du mich falsch verstanden! So habe ich Dich nicht recht belehrt; Sigrit, Du weißt, daß ich Dein väterlicher Freund war von Jugend an. Sigrit, gehe nicht ins Eis!“

Und Sigrit sprach: „Don Grubben, ich habe Dich recht verstanden und Du hast mich recht gelehrt. Sigrit geht nicht ins Eis, Sigrit wandert zur Sonne. Ich weiß, daß Du mein väterlicher Freund warst von Jugend an, und werde es Dir danken ewiglich. Vater Don, Du hast mir den Weg zur Höhe gegeben, ich wandle ihn. Alle drei Monate danke ich Dir bei Geirredhs Haus, dort auf der Höhe.“ Sigrit wendete sich und schritt hinaus über die Vorhöfen des Snäfel.

Don aber lief scheltend zum Fjordhäuschen hinab in die Königstir, wo Wächter Martens den vortrefflichen Grog schenkte. Dort waren sie schon alle unter der düstern Tranlampe versammelt, die alten, Hugen Leute. Roaff Kosmer, der Bürgermeister, Pastor Mufsen, Lehrer Agnar Strunjesen und der Stadtrat und Metzger Peter Sveinson, der reiche Junggeselle. Und Poibote Grubben tat, als wenn er sich den Schwanz von der Stirn wischen wollte; das ging aber nicht, denn sein Bart und sein Haar waren gefroren. Er sagte, Sigrit sei ihm begegnet und sie sei verrückt geworden; sie wolle auf dem Snäfel die Sonne suchen. Sie werde erfrühen und das täte ihm doch leid.

Da meinte der Lehrer Strunjesen, er glaube nicht, daß sie verrückt sei. Aber so etwas Eigenes hatte sie schon in der Schule gehabt, und so etwas Eigenes könne man in der Schule nicht brauchen, und es sei nun ganz klar, daß sie darum auch fürs Leben nichts taugte.

Da nickte ihm Pastor Mufsen beifällig zu. Richter Kosmer sog ein paar mal an seiner Pfeife und dann dachte er lange nach, denn das hatte er immer sehr notwendig, bevor er ein wenig sprach.

Richter Kosmer hatte nachgedacht und so sagte er: „Es ist richtig. Sie zeigte schon getern so ein ey... ey... na, wie sagt man doch, Herr Pastor?“

„So ein exakteres Wesen!“ ergänzte Mufsen. „Ja ja... so ein ey... exakteres, genau so ein Wesen zeigte sie... Ja! Und was nun? Unsern Stadtrat Peter Sveinson hätte sie alle Tage haben können; aber sie scherte sich ja nicht ein bißchen um ihn, das war sträfliche Hoffart! Ist's nicht so, Herr Stadtrat?“

„Ach Gott, ja, grüß! Metzger Sveinson, so war's!... Sträfliche Hoffart, das ist sehr gut gesagt, Herr Bürgermeister!“

„Sie wollte nicht.“

„Soll ich Knutsen Markolfen, den Büttel, ihr nachschicken, Herr Stadtrat Sveinson?“ fragte der Bürgermeister.

beten: erfahren, was für Änderungsbedürfnisse in einer Stadt herrschen, in der die Arbeiter keine Vertreter ihrer Interessen im Stadtparlament zu sich hat. Festige Vorwürfe richtete Langenbeck gegen den Stadtbaurat Krüger. Unverständlich wäre es, wenn ein Beamter, dem die Beobachtung und Überwachung von Arbeiten übertragen ist, die die Stadt mehrere Millionen kosten, diese Vorwürfe ohne jede Entgegnung hinweggehen würde. Die Einwohnern Stendals müßten ja sonst die Überzeugung gewinnen, ihre kommunalen Angelegenheiten seien nicht in Händen der besten Sachwalter. Herr Krüger bekommt eine Vergütung von 10 000 Mark nach rechtzeitiger Feststellung der Kanalisation. Ob in dieser Summe die außergewöhnliche Vergütung von monatlich 70 Mark mit eingegriffen ist, war aus dem Vortrag nicht genau herauszuhören. Gelegentlich werden wir auf diese Freigebigkeit unserer Stadtväter etwas näher eingehen. Summervoll wirkte es, die ungetrübten Ansichten zu hören. Aber trotz der Gefahren für das Handwerk, die Herr Langenbeck so beweglich zu schildern mußte, war es nicht möglich, den Gedanken des Zusammenschlusses und der Vereinigung auf die Versammlung zu übertragen. Die Mehrzahl dieser denkwürdigen Versammlungsbesucher hatte bei den vielen Abschwärzungen und Nebenabsichtlichkeiten den eigentlichen Grundgedanken, der zur Einberufung der Versammlung führte, gar nicht erkannt, vielleicht auch fehlend dem Referenten die nötigen organisatorischen Fähigkeiten. Es wird noch lange Wege haben, ehe die vielen kleinen Eristenzen, vom Großstadt in die Enge getrieben, die Notwendigkeit der Vereinigung erkannt haben und erwirklichen. Mögen wenigstens die Arbeiter diese Vorgänge nicht achtlos an sich vorübergehen lassen, sondern daraus zu lernen suchen.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Halberstadt.

Sitzung vom 5. Mai 1909.

Diebstahl und Fehlerlei. Die mehrfach vorbestrafte Arbeiter Joseph Kossa und Gottlieb Schulze, beide aus Quedlinburg, haben am 4. Januar d. J. einem Fleischer in Quedlinburg 5 Pfund Schinken und 6 Pfund Speck entwendet. Kossa erhält wegen Diebstahls im Rückfall 3 Monate Gefängnis und Schulze wegen Fehlerlei 4 Wochen Gefängnis.

Zwei halbe Sonnen Lagerbier im Werte von 16,50 Mark haben der Brauereiführer Robert Ruff, jetzt in Potsdam wohnhaft, und der Bierkutscher Max Eggert aus Halberstadt im Dezember v. J. in der Brauerei des Bürgerlichen Brauereibesitzer Georg Meißner verkauft. Ruff sowohl wie Eggert geben an, aus Not die Tat begangen zu haben. Ruff wird zu 1 Woche Gefängnis und Eggert zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Blutschande. Unter Anschluß der Defektheit wird gegen den in Untersuchungshaft befindlichen Fabrikarbeiter Friedrich Gärtner aus Thale verhandelt, der mit seiner Tochter unzüchtige Handlungen vorgenommen hat. Der Angeklagte wird wegen Blutschande zu 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Verurteilung. Der Altmarenhändler Wilhelm Kuhlmann aus Osterwieck hat aus einem Fabrikgebäude, über welches er die Aufsicht hatte, von einer Maschine verschiedene Lagergehälter im Werte von 200 Mark entwendet. Vom Schöffengericht in Osterwieck wurde er deshalb mit 2 Monaten Gefängnis belegt. Die Strafe wird auf 1 Monat Gefängnis ermäßigt.

Einen Unterrod und einen Öhring hat das vorbestrafte Dienstmädchen Frida Strube aus Quedlinburg am 18. Juni vorigen Jahres einer Frau Sange entwendet. Wegen Diebstahls wird auf 1 Monat Gefängnis erkannt.

Vermischte Nachrichten.

• **Wie man zum Dichter wird,** hat Genossin Ida Negri, die berühmte italienische Dichterin, in knappen Worten ausdrucksvoll dargestellt. Sie sind in dem soeben italienisch erschienenen Sammelband „Kindheit und Jugend berühmter italienischer Zeitgenossen“ enthalten, den dem die „Jugendzeitung“ mehrere Proben bringt. Ida Negri, die Tochter einer Fabrikarbeiterin, erzählt: „Ich hatte bis zum 18. Lebensjahr ein wahrhaft häßliches Leben geführt, wollte ich: ein „arbeitsfähiges“ in jener bitteren Arbeit. Meine Mutter ging jeden Morgen um 5 Uhr zur Arbeit und kam erst abends wieder. Wenn ich aus der Schule zurückkehrte, blieb ich allein mit meinen Vätern. Ich sah vor dem kleinen Balkon, der Aussicht auf einen Nachbargarten hatte. Ich indidierte und träumte viel, ohne Fremden, ohne Wünsche, traurig aus Temperament. Und ganze Stunden verlor ich, indem ich das langsame Sinken der Sonne verfolgte.“ Sehr schön ist ihr Debüt als Lehrerin erzählt. 18 Jahre alt, kam sie März 1888 von Lodi nach Mailand. Ihr erstes Ergehen in der Schule war eine Katastrophe: „Als ich mich mit gepreßtem Herzen und erhobener Stimme auf den Katheder begab, herrschte

großer Lärm in der Klasse. Alle diese zerlumpte, schmutzigen Bänke, die ich in den Seiten und Ausdrücken waren, schienen mich nicht zu bemerken. Es war klar, das kleine Mädchen mit dem frischen Gesicht und den kurzen Mädchen flößte ihnen keinen sonderlichen Respekt ein. Andre Knaben traten ein, wie man in einen Stall geht. Bald schienen es Hunderte, die lärmten. Ich hielt mit lauter Stimme die Hände und die Augen vor mich. Ich verfuhr alle Mittel, Güte und Strenge, um ihre Aufmerksamkeit zu fesseln. Am Ende der Stunde sagte ich mir: Ich werde sie nicht nur die kleinen Wilden, sondern auch die Alten bezwingen, sei die Schwärze und energiereichste ihres Lebens gewesen. Mehr als das Träumen und die Bücher hat ihr die Mutter geholfen. Diese, die trotz ihrer harten Arbeit immer jung blieb, war eine Dichterin, ohne es zu wissen, und ihr verdankte sie erzählt hat, wie sie der Vortrag von Beethovens Mondsonate durch eine an Schwindel leidende Dame zu dem schauungsvollen Gedicht „Autopia“ inspirierte, das ihre literarische Bildung höchst unvollkommen war. „Obwohl ich keine ordentlichen klassischen Studien getrieben hatte und auch nicht Herrin aller Feinheiten und Nuancen unserer Sprache war, fühlte ich diesen Mangel nicht, weil im Drange des Schreibens durch die Klarheit der Vision die poetische Phantasie sich sofort einstellte. Und so glich ich einer jener jungen Schauspielerinnen, die, in einer Seitensängerin geboren und aufgewachsen, auf den Brettern einer Schenke, ohne Kenntnisse, ohne Studium, eines Tages, wenn sie einen Lipp darstellten, der ihrem Temperament kongenial ist, sofort wie durch Zauber den richtigen Ton, die passende Geste und die hinreißende Leidenschaft, kurzum den Ausdruck der aus nichts und aus allem entstehenden Wahrheit finden und dann, da sie dem Mythos ihres Naturalls folgen, sich später einen eignen Stil bilden.“

• **Die größte Wachskerze der Erde** mit einer Brennauer von ungefähr 4 Jahren 7 Monaten ist, wie wir in der „Berliner Vörsen-Zeitung“ lesen, der Witwe des in Italien ermordeten amerikanischen Detektivleutnants Petrojino von einem New Yorker Wachsfabrikanten, in dessen Hause Petrojino vor Jahren wohnte, zum Geschenk gemacht worden. Die Kerze, die 9 Fuß hoch ist, einen Umfang von 3 Fuß 6 Zoll hat und 178 Pfund wiegt, ist aus österreichischem Bienenwachs und einer angereicht langjam brennenden Substanz hergestellt. Die Kerze sollte in der New Yorker Kathedrale in der Mottramstraße, in der die Leichenfeier für Petrojino stattfand, aufgestellt werden und zur Ehrung seines Andenkens Tag und Nacht brennen. Aber die Witwe Petrojinos, deren Haß gegen ihn durch seinen tragischen Tod keineswegs gemildert worden ist, droht sofort, die Kirche mit Dynamit in die Luft zu sprengen, falls die Kerze dort untergebracht würde. Die Witwe hat deshalb beschloffen, die Kerze, deren Herstellung 450 Dollar gekostet haben soll, nach dem Geburtsort Petrojinos in Italien zu senden und dort in einer Kapelle aufhängen zu lassen.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zulassungen werden nicht zurückgeschickt. Bestimmung vorbehalten.
Der Kunstwart (Verlag von Georg D. W. Callwey, München, vierteljährlich 4 Mark) brachte eben mit dem 1. Heft des 15. Heft seines 22. Jahrgangs heraus. Es hat folgenden Inhalt: Der Jugend. Vom Herausgeber. — Vom Papier zum Leben. Unzählige achtjähriger Schriftsteller. Von Hedwig Bleuler-Wajer. — Lese Blätter: Aus Kindheitsgeschichten. — Rundschau: Kindes-Tagebücher (Avenarius). Jugend (Wilhelm Michel). Richtende Kinder (H. Henning). Macht auf das Tor! (Watte). „Son der Kindesseele“. Kinderbibliotheken. Berliner Theater (Friedrich Hübel). Vom kleinen Mozart (Watte). Die Bemühung des Märchens in der Illustration (Karl Spitteler). Ludwig Richter und das Kind (Wolfgang Egenbrodt). Die alte Frankfurter Mainbrücke. Die Geschmacksbildung des Kaufmanns. Ueber Kulturpolitik. Zur Finanzreform. Mütter und Söhne (G. Kulla). Präsenzieller-Bildung (Avenarius). In Sachen der Schulliteratur. Vom Kind und von uns (Jean Paul). — Bilder und Noten: Kinderbildnis von Franz Mugenbauer, Fris Burger, Marie Abbes, Leopold Graf Kalkreuth; zwei Schattenrisse eines 14jährigen Knaben. Paul Umlauf, Geschichten.

Große Rodentwelt, mit bunter Fächerbunnet, Verlag von John Henry Schöner, Berlin W 57. Abonnements zu 1 Mark vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probennummern in den Buchhandlungen und dem Verlag.

Kindergartenerbe, Verlag John Henry Schöner, Berlin W 57. Abonnements zu 60 Pfg. für ein Quartal in allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern durch eritere und den Verlag. Nummer 18 des 5. Jahrgangs der **Schaubühne**, Wochenchrift für die gesamten Interessen des Theaters, herausgegeben von

Einmal aber kam von Pastors Frau; und Sigit freute sich, daß sie nun hoch über all diesen Leuten stehe, und sie begriff, was ihr auch der Schmeißer gesagt hatte: „Hoch, hoch muß die Sonne stehen, um hoch und warm zu sein.“ Sie fühlte es selbst! Hoch stand sie und sah aus! Niedere herab, und es wurde ihr heiß, großend heiß und Herz.
Sigit wendete den Blick und wendete den wandernden Fuß und schritt über die Eisfläche hinauf zu Geirrodhs einsamer Hütte. Da fand der tolle Otter Geirrodhs und packte vor die Hüttenmit dem hölzernen Riegel; und er wunderte sich nicht, daß Jungfrau Sigit kam; er sagte:
„Da drinnen liegt mein Vater, er ist heut' nacht gestorben, er wollte die Sonne sehen, er ist nicht weiter hinaufgekommen, hier hat er gelebt, hier ist er gestorben, ich hatte ihn sehr lieb. Ich habe dein Erbte angetreten, ich habe den Willen und die Kraft. Ich habe die Sonne gesehen, dort vom Ritz des Snäfel herab, ich will wieder hinauf und bleiben. Der Vorrat wird erreichen, was der Vater ererbte, denn ich bin jung. Der Vorrat, Mädchen aus der Hütte, sind andre gekommen, aber sie konnten nicht herauf. Ich werde ihnen meine jungen Arme entgegen; es half nichts. Mädchen, da bist allein heraufgekommen zu Otter Geirrodhs Hütte, komm' mit mir, wie du bist, mit den blutenden Füßen und dem beschundenen Hemd. Du siehst die Sonne sehen und ich will dich führen.“
Und Sigit war ein junges, mutiges Mädchen, und sie ging mit Otter Geirrodhs über die furchtbaren Röhren und durch die Gänge, und er führte sie wohl, aber er traute sie nicht. Und sie kamen hinauf in die Region, da der Steinschlager sein pfiffiges Lied nicht mehr weis, hinauf zur Eisfläche, da das Zungenmoos nicht mehr vorkommen kann, und sie kamen hinauf zum Gipfel des Snäfel, hinauf zu „Snäfel Juhl“, denn Sigit war ein mutiges, hartes Mädchen.
Und hoch oben auf Snäfel Juhl fanden sie beide, der tolle Otter Geirrodhs und das Mädchen Sigit, mitten in Schnee und Eis, und da ward's wieder licht vom Süden her und Otter war von Sonnenschein wurde heiß und hoch und er nahm Sigits Hand in die seine. Da ging in purpurer Feucht die ewige Sonne auf über den Südbergen und sie schloß hinein in die jungen Tauenben Bergen, und der tolle Otter Geirrodhs sprach: „Mädchen Sigit, das ist die Sonne, die du ererbtest; Du hast sie erungen neben mir. Mädchen Sigit, setze deine Tauen auf, weit auf, bald, der Sonnenschein, fährt vorher auf seinem gleitenden, heißen Sonnenwagen. Mädchen Sigit, da du die Sonne suchst, kommst du die Sonne ertragen?“
Sigit aber jubelte: Otter Geirrodhs, man nennt dich toll, Otter Geirrodhs, vielleicht bist du toll, vielleicht bist du toll, aber herzlich ist es, die Sonne zu sehen, und du hast sie mir gezeigt!“
Da schlang der tolle Otter seinen Arm um den Nacken Sigits und sprach: „Dank Dir, Sigit, Kind des finstern Tales, Dank Dir! Du hast die Sonne, wir bleiben auf der Höhe!“

Siegfried Jacobsohn. Erscheint wöchentlich und kostet 30 Pfennig die Nummer, 3,50 Mark vierteljährlich, 12,00 Mark jährlich. Probennummern gratis durch alle Buchhandlungen, Postanstalten sowie durch den Verlag Gratz Neuf. Berlin-Weßend. Kaiserdam 26. —

Die französische Revolution 1789—1793. Von Peter Kropotkin. Einzig berechnete deutsche Ausgabe von Gustav Landauer, Umschlagzeichnung von Franz Staßen. Verlag von Deutscher Literatur in Leipzig. 2 Bände, Preis broschiert 4,80 Mark, elegant gebunden 6 Mark. Kropotkin schildert das Leben, Leiden und Kämpfen des ganzen französischen Volkes; er beschäftigt sich vor allem mit den Zuständen des Feudalismus, mit dem Kampfe der Bauern gegen die Feudalrechte: er zeigt uns, wie die Revolution von allem Anfang an nicht nur um die großen politischen Dinge Freiheit und Menschenrechte ging, sondern vor allem ein aus der Verleumdung der Massen in Stadt und Land mit Naturnotwendigkeit hervorgegangener wirtschaftlicher Kampf war. Noch nie vorher, so schreibt uns der Verlag, sind die Dokumente so erschöpfend, sind die Tatsachen so gruppiert worden, daß wir sehen, welche eminente Bedeutung in der ganzen französischen Revolution die Bewegungen gehabt haben, die wir heute Sozialismus nennen, und daß all die sozialistischen Richtungen, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dann ihren theoretischen Ausdruck finden, in den Volksbewegungen der Revolution ihren Ursprung haben. — Noch nie vorher ist uns aber auch in einer so klaren, so zwingenden, so alle Einzelheiten in ihrer natürlichen Zusammenhängen bindenden Darstellung ein Gesamtbild der Revolution gegeben worden; noch nie haben wir so deutlich gesehen, in welcher dramatisch furchtbaren Enge zwischen Krieg, Inflation, Landesverruß und Gegenrevolution eingepreßt die Aufhebung der Feudalrechte, die Zurückgabe des früheren Gemeinde-Eigentums an die Dorfbewohner, die Republik und Verfassung sich durchsetzen mußten. Selbst die krauphastischen Parteikämpfe der letzten Zeit des Schreckensregiments werden uns in dieser Darstellung verständlicher, als sie es uns je vorher gewesen sein konnten; wir sehen: das ist das Ende, es ist die Erschöpfung der Kraft, es ist der letzte verzweifelte Versuch, eine Herrschaft noch aufrechtzuerhalten, die nicht mehr im Volke wurzelte, weil diese Herrschaft die weitergehenden Wünsche des treibenden Elements der Revolution des Volkes selbst nicht erfüllen wollte oder konnte. — Es wirken in dem Buche nicht nur die großen Tatsachen, nicht nur die glänzende Darstellung des Verfassers, der die gewaltigen Massen prächtig zu disponieren versteht, es wirkt vor allem auch seine eigne, gerade, tiefere, rücksichtslose Persönlichkeit: wir erleben ein großes erschütterndes Stück Wirklichkeit, wie es ein feuriges Temperament und ein fühner Geist gesehen hat. —

Vereins-Kalender.

- Gewerbegerichts-Verein.** Sitzung am Dienstag den 11. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei G. Böhm, Kleine Klosterstraße 15/16. —
- Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Magdeburg.** Versammlungen tagen am Sonnabend den 8. Mai, abends 8 Uhr: Bezirk Fernerleben-Salke, Bepferhöfen bei Stiller in Fernerleben; Bezirk Budau in der „Thalia“, Dorstheustraße 14; Bezirk Sudenburg in der „Herbst Bierhalle“, Schönninger Straße 28; Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c; Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz 2; Bezirk Alte Neustadt bei Rademacher, Ottenbergstraße; Bezirk Magdeburg im „Sachsehof“, Große Storchstraße 7. — Große Vorstandssitzung am Freitag abends 8 Uhr im „Sachsehof“. Die Verwaltung.
- Verband der Kupferschmiede.** Am Sonnabend den 8. Mai Mitglieder-Versammlung bei G. Böhm, Kl. Klosterstr. 15/16. 1344
- Zentralverband der Schmiede.** Umständehalber findet die Versammlung nicht am 8., sondern am 15. Mai bei Böhm statt. 1343
- Wagenbauer-Krankenkasse, Filiale Magdeburg.** Am Sonnabend den 8. Mai Generalversammlung. 1333
- Bund der Arb.-Musikvereine Deutschlands.** Sonnabend den 8. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Bezirksversammlung im Restaurant von Engelmann, Ende der Schönebecker und Neuen Straße. 1342
- Lemsdorf. Sparverein Freundschaft.** Sonnabend den 8. Mai Versammlung in der „Erholung“. 1044
- Groß-Otterleben und Bennedecken. Sozialdemokratischer Verein.** Sonnabend den 8. Mai, abends 8 Uhr, gemeinschaftliche Versammlung bei der Witwe Strumpf. 1339
- Groß-Otterleben. Taubengrüchter-Verein.** Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jedes Monats, abends 8 Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf. 996
- Kl.-Otterleben. Arbeiter-Radfahrerverein.** Am Sonnabend den 8. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Schille. 1341
- Schönebeck. Zentralverband der Maurer.** Sonnabend den 8. Mai, abends 8 Uhr, Versammlung im „Stadtpart“. 1336
- Wernigerode. Wahlverein.** Mitglieder-Versammlung am Montag den 10. Mai, abends 8 Uhr, im „Volksgarten“. 1341
- Thale. Volksverein.** Versammlung am Sonnabend den 8. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Reichstanzler“. 1340

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

	Jfer.	Eger und Moldau.	Salz	Muse
Jungbunzlau	3. Mai + 0.28	4. Mai + 0.40	—	0.12
Laua	+ 0.73	+ 0.65	0.08	—
Dudweis	+ 0.38	+ 0.38	—	—
Prag	—	—	—	—

	Innsbruck und Saale.		
Straußfurt	4. Mai + 1.40	5. Mai + 1.40	—
Reitzenfels Untp.	+ 0.72	+ 0.68	0.04
Leipzig	+ 2.30	+ 2.22	0.08
Altleben	—	+ 1.90	—
Yernburg	+ 1.54	+ 1.43	0.11
Kaibe Oberpegel	+ 1.68	+ 1.64	0.04
Kaibe Unterpegel	+ 1.30	+ 1.22	0.08

	Mulde.		
Deßau, Muldenbr.	4. Mai + 1.00	5. Mai + 0.97	0.03

	Elbe.		
Pardubitz	3. Mai + 0.55	4. Mai + 0.29	0.26
Brandeis	+ 1.52	+ 1.32	0.20
Melmitz	+ 1.00	+ 0.94	0.06
Leimnitz	+ 0.71	+ 0.62	0.09
Auffig	4. „ + 1.22	5. „ + 1.13	0.09
Dresden	—	—	0.12
Torgau	+ 2.12	+ 1.98	0.14
Wittenberg	+ 2.80	+ 2.75	0.05
Wittenberg	+ 2.40	+ 2.33	0.07
Barby	+ 2.67	+ 2.58	0.09
Schönebeck	—	+ 2.44	—
Magdeburg	5. „ + 2.20	6. „ + 2.12	0.08
Zungenmühle	4. „ + 3.22	5. „ + 3.18	0.04
Wittenberge	+ 2.92	+ 2.89	0.03
Procha-Dömitz	+ 2.49	+ 2.43	0.06
Lauenburg	+ 2.50	+ 2.44	0.06

Aus dem Geschäftsverkehr.

Das Goldene Rad vom Münsterland war am letzten Sonntag der Preis eines heißen Wettkampfes auf der Rennbahn in Münster i. W. Als erster Steger ging der Gelandorfer H. Schulze daraus hervor, während dt. Major den zweiten und W. Ober in dritten Platz behauptete. In derselben Reihenfolge siegten diese drei, die sämtlich Brunnador fahren, im Rennen um den Frühjahrspreis. 4448

Garnierte Damen- u. Kinderhüte
 sowie 4737
 famill. Putzartikel in reichhaltiger Auswahl.
Sporthüte - Schuhhüte
 ganz besonders billig.
Selma Typky
 Schmidtstraße 47.

A. Typky
 Magdeburg-Neustadt, Schmidtstraße 40a.
Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
 in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den kulantesten Bedingungen. — Auch auf Zeitzahlung.
Grosses Lager fertiger Särge
 in allen Größen. 4738

Neustadt. — Geschäfts-Eröffnung. — Neustadt.
 Meiner werthen Kundschaft sowie den geehrten Einwohnern der Neustadt zur Nachricht, daß ich im Hause
Luisenstr. 4 eine Verkaufsstelle
 meiner
Rind- und Schweineschlächtere
 eröffnen habe. Auf sämtliche Fleisch- und Wurstwaren werden Konsumvereins-Marken verabsolgt.
 Achtungsvoll **Otto Rude.**

KLEINE KIDS
 Beliebteste 2 1/2 Pfg. Cigarette
 Cigaretten-Fabrik „Kids“ o. E. Robert Böhme, Dresden.

Nur heute Freitag und morgen Sonnabend **Ausnahmepreise für ff. Kalbfleisch**

Keulen 4841	à Pfund	50	Pf.
Rücken	von	50	Pf. an
Nierenstück			
Brust à Pfund nur		45 und 50	Pfennig.
Ia. Ochsenfleisch			
Schmorbraten Pfd. 65—75 Pf.	Schinken	75	Pf.
Suppenfleisch Pfd. 55 Pf.	Nackten		
	Karbonade		
	Bauch, Rippe à Pfd.	70	Pf.
Bartes Wildfleisch, zum Braten, fast ohne Knochen, à Pfd.		50—70	Pf.
Frische Rinderleber à Pfd. 65 Pf., bei 5 Pfd. 60 Pf.			
Rinderherz zur Suppe à Pfd. 45 Pf., bei 5 Pfd. 40 Pf.			
Rindernieren à Pfd. 50 Pf.	Ochsenzwanz à Pfd.	50	Pf.
Ruhentier à Pfd. 30 Pf., bei 5 Pfd. 25 Pf.			

Richard Bosse Gr. Marktstrasse Nr. 20.

Auf Kredit! Auf Kredit!

Teilzahlung
 offeriere:

Möbel, Betten, Polsterwaren
Kinder- und Sportwagen.

Ferner: 4820
Herren- und Knaben-Garderobe
 schwarze und farbige Kleiderstoffe
 sowie
sämtliche Manufakturwaren.

Kleine Anzahlung! Bequeme Abzahlung!

Theodor Matthies
 Breiteweg 82, I.
 Ecke Venetische Straße. Ecke Venetische Straße.

Dixie **Verbessertes**
 im Gebrauch billigstes **Seifenpulver.**
 Erleichtert bedeutend das Waschen und hat ohne Zusatz von Seife und Soda an Gebrauch. Überall erhältlich.
 Paket 25 Pfg. Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Excelsior-Räder
 sind die besten und begehrtesten Fahrräder. Umsatz im letzten Jahre **ca. 75 000 Stück**
 Generalvertretung für Magdeburg u. Umg. **Einzig** Verkaufsstelle

Albert Brennecke
 Olvenstedt Westendstr. 44 Fernerleben
 Telephon 4944
 Allerbilligste Bezugsquelle **Kulanteste, realiste Bedienung**

Bei mir hat sich der Umsatz von Jahr zu Jahr bedeutend vergrößert. **Warum?**
Weil ich infolge großer Abschlüsse billig einkaufe und mein Geschäftsprinzip ist: Großer Umsatz bei kleinstem Nutzen
Weil ich seit Jahren stets zu kulantesten Zahlungsbedingungen verkaufe habe
Weil ich es durch bequeme Ratenzahlungen auch allen weniger Bemittelten ermöglichen, sich ein gutes Excelsior-Rad kaufen zu können!

Großes Lager in sämtl. Zubehörsachen
Sämtliche Reparaturen werden in eigener Werkstatt prompt und gewissenhaft ausgeführt. 4827

Reißzeuge empfiehlt die **Buchhdlg. Volksstimme**

Burg **Heinrich Reinecke** Markt 13
 empfiehlt seine **Schuhwaren**
 zu billigen, streng festen Preisen
 Reparaturen schnell, sauber und billig.

Burg. Walthalla-Theater. Burg.
 Kinematograph. **Burg.**
 Heute Donnerstag: **Neues Programm.** 4802
 Als 8. Punkt zu dem gestern bekanntgegebenen neuen Programm ist noch nachzutragen:
 Neu! Sensationell!
 8. Der furchtbare Riesenbrand der Petroleumlager der Nordbahngesellschaft in Paris; die kolossalste Feuersbrunst, welche jemals kinematographisch aufgenommen worden ist.
 Um zahlreichen Besuch bittet **Otto Wohlfarth, Direktor.**

Burg! Burg!
Bildungs-Ausschuß
 Am Sonnabend, 15. Mai, abends 8 Uhr findet im Etablissement Grand Salon ein
Gr. Sinfonie-Konzert
 statt, welches von der Kapelle des Herrn Musikdirekt. **A. Lorenz** ausgeführt wird
 Programme im Vorverkauf à 30 Pf. sind zu haben in den Konsumvereinslagern, bei Herrn **G. Stolberg**, Breiteweg, und im „Grand Salon“. **An der Kasse 40 Pf.** 4859

Soeben erschienen:
Der Lockspitzel Asew
 und die terroristische Taktik.
 Von **Leo Deutsch.**
 Uebersetzt von **S. Grumbach.**

Das ungeheure Aufsehen, welches die Enttarnung des zaristischen Lockspitzels Asew in der ganzen Welt hervorrief, gab dem bekannten Autor von „Sechzehn Jahre in Sibirien“ Stoff zu dieser hochinteressanten Broschüre. Als einer der besten Kenner der russischen Revolution gibt Leo Deutsch Aufschluß, wie es Asew verstand, das schändliche Doppelspiel, als Führer der russisch-revolutionären Kampforganisation und als Lockspitzel so lange zu treiben. — Genosse Leo Deutsch bekämpft zum Schluß die terroristische Taktik als verfehlt im Kampfe gegen die russische Reaktion. — Der Umschlag ist mit Asews Bild versehen.
 Der Preis der gut ausgestatteten Broschüre beträgt **40 Pfennig.**
Buchhandlg. Volksstimme, Gr. Münzstr. 3

Panther-Stiefel!
 sind elegant und sehr preiswert in großer Auswahl zu haben bei
W. Mühe 4867
 Hundshurger Strasse 30

F. Pützkuhl
 Lübeckerstr. 120.
 Hüte, Mützen, Schirme, Handsch. Wäsche, Cravatt-, Rosenkräger, Stöcke etc.

Damen-Garderobe
 herrschaftliche getragene jeder Art billigst 2194
Breiteweg 25, III neben Café Maffert.



Empfehle täglich frisch aus dem Rauch **echte Kieler Bücklinge**
Aale, Stör, Dorsch und Lachs
 stets Nischenauswahl darin.
 Bekannt billigste Bezugsquelle für Restaurateure und Wiederverkäufer.
 In nur allerfeinsten Qualitäten
Grätheringe, Kollmops
Bismarckheringe, Stralsunder
Aalbricken, russische Sardinen.
Fisch-Großhandlung
Aug. Richter
 Magdeburg, Breiteweg 89/90
 Fernruf 2953. 4752
 Prämiert Kochkunstausstellung 1907.

Buckau
 — Ecke Gärtnerstraße —
 Billigster Einkauf in soliden.

Schuhwaren!!
 10% Rabatt 4866
 auf Herren- und Damenstiefel.
 Größtes Lager.
W. Brandt, Schuhhaus.

Burg. Heute Freitag frische **Wurst, Sonnabend und Sonntag Knoblauchwurst.** **F. Brettschneider.**

Grammophone, Phonograph, Uhren, Goldwaren usw.
 nur allerbeste Ware, auch auf Teilzahlung ohne Preisverhöhung.
Hermann Möller
 M.-Buckau, Schneebeder Str. 107a
 Begründet 1874. 4748
 Prämiert m. d. Silbernen Medaille.

Für organisierten Arbeiter bietet sich Gelegenheit und für die Frau lohnender Nebenberuf durch **Uebernahme eines gutgehenden**
Materialwarengeschäfts
Hauswäschens und Drehtulle.
 Wegen Uebernahme einer Restauration günstig zu übernehmen. **Warten laut Rechnung. 2186**
 Offerten unter **H. E. 308** an die Expedition der „Volksstimme“, Große Münzstraße 3.

Materialwarengeschäfts
Hauswäschens und Drehtulle.
 Wegen Uebernahme einer Restauration günstig zu übernehmen. **Warten laut Rechnung. 2186**
 Offerten unter **H. E. 308** an die Expedition der „Volksstimme“, Große Münzstraße 3.

Frische Eier!
 Stück 5 Pfg.
 bei 4835

Vinzent Warzonski
 Schneebederstraße 14
 Breiteweg 254
 Große Diederdorfer Straße 218
Neustadt:
 115 Lüneburger Straße 115

Bei Vorzeigung dieses Bons erhalten Sie 5 Prozent Rabatt!
 Eine gute bürgerliche **Wohnungs-Einrichtung** 4844
 bestehend aus: Wohnstube, Schlafstube und moderner Küche, ist für 300 Mark zu verkaufen, sowie Bilder, Teppich, Gardinen, Freischwinger, ff. Federbetten (gute Daunen) u. sämtliche Küchenachen.
Peterstraße 17, v. II.

Feuerversicherungen werden angenommen ohne Nebenkosten. Wer noch nicht versichert ist, meldet sich unter Chiffre **B 2193** an die Exp. d. Bl.
Gelegenheitskauf. Zwei neue eleg. Sonnenräd. u. Porzellangriff, statt 43 n. 34 u. ff. 35 n. 27 Pf., Sportiv, außerord. bill. **Pr. Bismarckstr. 13, i. St.**

Fabrikation u. Reparaturwerkstatt
 von 4773
Sprechmaschinen
 Spezialität: **Automaten**

Platten
Stifte
Zubehö-
teile

Arthur Melbig Gr. Steinertischstr. 18

Eine ganze Wirtschaft, Fahrrad, zweifelh. Sport- und ein Kinderwagen (ortsgesch. z. verkf. 2175 **Dobendorfer Str. 2, II.**

Hr. Kleiberstrauß 28 Mt., Küchensch. 15 Mt., Kommode 10 Mt. Gut erh. Herrenrad (Henn.) 5 z. verkf. Heiser, Döbendorfer Str. 21

Latten sind stets wieder zu haben **Süßowark Ottenbergstr. 23. 2170**

Strümpfe u. Längen Strick Lohmann, Lemsdorf, Wanzlebener Straße 10.

Kaufe
Ranarien - Gähne
 à 3.50, 4, 5 bis 10 Mt. und -Weibchen. 4975
J. Tischler, Annastr. 25.

Fahrrad billig zu verkaufen **Waldenstr. 1a, pt.**

Fernerleben. Als Schneebederin und Weibnäherin empfiehlt sich in und außer dem Hause **Lieschen Krause, Südstraße 20.**

Junges Mädchen kann die Schneiderei erlernen. **L. Karthäuser, Lemsdorf, Mattenstraße 1a. 2173**

Schlachtfest. Alle Sorten frische Wurst.
S., Braunschweiger Straße 86.

Rühngetzel der Magdeburger Poststraße **Große Marktstraße 12.**
 Freitag: Schmorhül mit Salzstoffsaffin und Schweinebraten.
 Sonnabend: Reisuppe mit Rindfleisch.
Frauen-Speltisaal parkers.

Achtung, Klempner!

Am Sonntag den 9. Mai, vormittags 11 Uhr, in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27/28

Versammlung

fürlicher in Klempnerbetrieben Magdeburgs beschäftigten Gesellen.

Tages-Ordnung:

Hat die Innung das dem Gesellenauschuß im Jahre 1907 gegebene Versprechen behufs Abschluß eines Tarifvertrags eingehalten?

Kollegen! Die Majorität der Innungs-Versammlung hat es bisher abgelehnt, durch den Abschluß eines Tarifvertrags, wie er im Baugewerbe, in der Installationsbranche, in der Holzindustrie usw. besteht, den beabsichtigten dauernden Frieden herbeizuführen. Selbst die erforderlichen Wahlen zum Gesellenauschuß haben seit 2 Jahren nicht mehr stattgefunden, so daß die Gesellen ohne jede Vertretung sind. Besser kann die Mißachtung gegen das eigne Statut und gegen die Gesellschaft nicht zum Austrag kommen. Hiergegen gilt es Front zu machen. Der Innungsausschuß ist benachrichtigt von der Forderung eines Tarifs und um definitive Antwort bis zum 8. d. M. gebeten. Bringt die Verhandlungsbücher mit, um auf die weitgehendsten Beschlüsse vorbereitet zu sein. Die Installationsgeschäfte scheiden bei dieser Bewegung aus.

Der Einberufer, Louis Hähnen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Große Münzstraße 3, I. — Fernsprecher 1912. Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 bis 12 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

- Sonnabend den 8. Mai, abends 8 1/2 Uhr
- Bezirk Diesdorf im Lokal des Herrn Silberbrandt.
- Bezirke Fernersleben, Salbte und Westerhüsen im Lokal des Herrn August Bartels in Salbte.
- Bezirk Magdeburg (innere Stadt einschließlich Friedrichsstadt u. Werder) in der Bürgerhalle, Knochenhauerufer.
- Branche der Installateure und Klempner in der Bürgerhalle, Tischlerstraße 28.

Sonntag den 9. Mai, nachmittags präzis 3 Uhr

Bezirk Alte Neustadt in der Krone, Moldenstraße 43/45.

Montag den 10. Mai, abends 8 Uhr

Bezirk Budan in der Thalia, Dorotheenstraße 14.

In sämtlichen Versammlungen werden Vorträge gehalten, zum Teil mit Experimenten. Es referieren: in Diesdorf Kollege Albert Singer, in der Altstadt Arbeiterführer Karl Rößlinger und in der Branchenversammlung der Installateure und Klempner Genosse A. Juch über „Hypnose und Suggestion“. Für die Bezirke Fernersleben, Salbte und Westerhüsen findet eine kombinierte Versammlung bei August Bartels in Salbte statt. Vortragender ist Herr Ingenieur Herrmann (Leipzig), der über „Aus der Technik des Sauerstoffgases“ unter Vorführung von künstlicher Luft referieren wird. In Alte Neustadt wie in Budan werden gleichfalls Experimentalvorträge gehalten, und zwar in der „Krone“ über „Die Entwicklung des elektrischen Lichtes“ und in der „Thalia“ über „Aus der Technik des Sauerstoffgases“ usw. Auch in diesen beiden Versammlungen ist Vortragender Herr Ingenieur Herrmann. An den Vortrag in der Alten Neustadt schließt sich ein Konzert an.

Wir weisen noch besonders darauf hin, daß der Eintritt zu obigen Versammlungen frei ist und Familienangehörige eingeladen sind.

Die Versammlung im Bezirk Alte Neustadt findet erst am Sonnabend den 13. Mai statt. Den Mitgliedern ist somit Gelegenheit gegeben, an beiden Vorträgen des Herrn Herrmann teilzunehmen.

Ebenso fällt die Versammlung in Westerhüsen zugunsten der im Salbte an. Die Mitglieder werden dringend gebeten, sich an den Vortragabend in Salbte zu beteiligen.

Mit Gruß Die Verwaltung.

Deutscher Transportarbeiterverband

Verwaltung Magdeburg

Bureau: Stephansbrücke 38, I. Fernsprecher 276.

Versammlungen finden statt:

- Sonnabend den 8. Mai, abends 8 1/2 Uhr
- Bezirk Magdeburg im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38.
- Bezirk Sudenburg in der Zerbster Bierhalle, Schöninger Straße 28.
- Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstr. 1c.
- Bezirk Budan in der Thalia, Dorotheenstraße 14.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Bericht. — 2. Die Kassen. — 3. Verbandangelegenheiten. Referenten: In Magdeburg Gewerkschaftsleiter Hoffmann, in Sudenburg Arbeiter Wittmann, in Wilhelmstadt und Budan die Kollegen A. Thomas und H. Schwierke.

Jährliches Defizit anerkannt. Die Ordnerverteilung.

Walhalla-Theater

2185

— Gastspiel Hedwig Lange —

Auf noch 3 Tage **ZAZA!**

Bildungs-Ausschuß

Magdeburg. Gastspiel der Mitglieder des Magdeburger Stadt-Theaters

Leitung: Oskar Mummort, Dramaturg des Magdeburger Stadt-Theaters.

Luisenpark

Sonnabend den 8. Mai 1909

Die verfluchte Glocke.

Ein deutsches Märchen in 5 Aufzügen von Berthold Hauptmann.

Raffensöffnung 1/2 8 Uhr. 4700 Anfang Punkt 8 1/2 Uhr.

Karten à 40 Pfg. an den bekannten Stellen und an der Kasse zu haben.

Stadt-Theater.

Freitag den 7. Mai 1909

Gastspiele des Operetten-Ensembles vom Residenz-Theater in Dresden.

Johann der Zweite.

Sonnabend den 8. Mai 1909

Johann der Zweite.

In Vorbereitung, mit vollständig neuer Ausstattung

Prima Ballerina.

Wilhelm-Theater.

Freitag den 7. Mai 1909

Nur noch 4 Abende!

Sensationeller Erfolg!

In Wien über 200 Aufführungen!

Die Gretchen.

Montag den 10. Mai Schluß der Spielzeit.

Düggelkarten gültig.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Magdeburg, Gr. Storchstr. 7.

Geöffnet: 8 bis 1 Uhr und 4 bis 7 Uhr. Fernsprech-Anschluß 2370.

Versammlungen tagen:

Sonnabend den 8. Mai, abends 8 Uhr

Bezirk Fernersleben-Salbte-Westerhüsen bei Herrn Stiller in Fernersleben.

Bezirk Budan in der Thalia, Dorotheenstraße 14.

Bezirk Sudenburg in der Zerbster Bierhalle, Schöninger Straße 28.

Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstr. 1c.

Bezirk Neue Neustadt im Weißen Kirch, Friedrichsplatz 2.

Bezirk Alte Neustadt bei Lackenmacher, Dittenbergstr.

Bezirk Magdeburg im Sachsenhof, Gr. Storchstr. 7.

Tagesordnung in den Bezirksversammlungen:

Das Projekt des Magdeburger Gewerkschaftshauses.

Referenten sind die Kartelldelegierten; in Fernersleben Kollege Gorgas.

Werte Kollegen! Dies Projekt erfordert auf 2 Jahre eine Beitragserhöhung von 5 Pfennig. Diese Frage ist also von großer Wichtigkeit für sämtliche Mitglieder. Niemand sollte deshalb in diesen Versammlungen. Einer mache den andern aufmerksam.

Mit Gruß Die Verwaltung.

Lemsdorf • Sparverein Freundschaft

Sonnabend den 8. Mai, abends 8 Uhr im „Deutschen Kaiser“ (Zug.: Julius Cäsar)

Stiftungsfest

Raffensöffnung 7 Uhr. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Hierzu ladet alle Freunde und Gönner freundlich ein

2187 Der Vorstand.

Aus Anlaß des am 9. d. M. hier stattfindenden Unterverbandstages mitteldeutscher Konsumvereine laden wir unsere Mitglieder nebst Frauen zu einem

Kommers

am Sonntag abends 8 Uhr nach „Stadt Magdeburg“ ein.

Konsum-Verein Langermünde

Die Verwaltung.

Wer neue Kräfte braucht

4546

trinke das allberühmte Köstritzer Schwarzbier. Es ist ärztlich anerkannt als ausgezeichnetes Nahrungsmittel und Genussmittel, das dem Körper neue Kräfte zuführt und Abgeschwächten, Kranken, Schwachen, Wöchnerinnen, stillenden Müttern und Genesenden ausgezeichnete Dienste tut. Krankenkassen verwenden es an Stelle von Milch. Seine Billigkeit und sein geringer Alkoholgehalt machen es zum unentbehrlichen Haustrunk. Beim Einkauf Vorsicht! Es gibt geringwertige Nachahmungen. Echt nur mit Kaiser-Etikette. — Generalvertreter für Regierungsbezirk Magdeburg: Mahlow & Richtmann, Telefon 3060. Annschank: „Triumph-Automat“, Ulrichstraße. Verkaufsstellen durch Plakat kenntlich.

Stephanshallen

3859 Dir. Rich. Froberg

Abends 8 Uhr

Varieté-Vorstellung

Streng dezentes Programm für Familien-Publikum

ZENTRAL THEATER

Heute Freitag

7. Tag der internationalen Ringkampf-Konturrenz

1. Kurrlah (Konstantinopel) gegen Pietro (Hollanden).
2. le Marin (Paris) gegen Hanson (Dänemark).
3. Pavee Bill (Indianer-ringer) gegen Schröder (Breslau).
4. Eberle gegen Hallay (Südamerika).

Außerdem: Das wunderbarste Spezialitäten-Programm.

ZIRKUS Theater

Heute Freitag, 8 1/2 Uhr zum letzten Male:

Der Kampf um 1000000

Sensationstüch in 4 Akten.

Ausnahme-Abend: Halbe Preise.

Voranzeige: Morgen Sonnabend, 8 1/2 Uhr

Premiere Premiere Robert u. Bertram

Poße mit Tanz und Gesang in 4 Akten, 5 Bildern von Mäder. Komplettes Orchester.

Eldorado

Gr. Zunkerstr. 12.

Täglich abends 8 Uhr

Varieté-Vorstellung

Neues Programm.

Neuer Damen-Ringkampf.

Todesanzeige.

Infolge eines Unfalls verstarb am Mittwoch den 5. Mai mein lieber treuversorgender Mann, mein herzenguter Vater, der Kupferstecher

Albert Thieke

im Alter von 42 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen

Frau Thieke u. Tochter.

Zeit der Beerdigung wird noch bekanntgegeben. 2190

Dienstag abends 9 1/2 Uhr ent-schließ nach langen, schwerem mit Geduld ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester

2195

Frida Wigner

im 22. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen Familie Labigte.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 8. Mai, nachm. 6 Uhr, von der Kapelle des Budauer Friedhofs aus statt.

Standesamt.

Magdeburg-Alstadt, 5. Mai.

Aufgebote: Schlosser Ludwig Gubow Hermann Häder in Nieder-Schönhäusen mit Martha Luise Döllin in Welsleben. Registrars-Schreiber Herbert Wöhe mit Luise Sünde hier.

Eheschließungen: Antiker Max Richard mit Gertrud Barlich, Fleischer Max Sappelma mit Martha Hoppe, Kaufmann August Bartels mit Klara Seiler, Steinmetz Rich. Conrad mit Clara Leuschner.

Geburten: S. des Ganpni u. Majors Kurt v. Goch und Schwamenzick, Haus, S. des Herren-Heidermachers Friedr. Müller, Fern-

gard, L. des Arbeiters Martin Lüd. Gertrud, L. des Eisenbahn-Wagen-wärters Louis Hartmann. Karl, S. des Zuschneiders Karl Walbow. Wallt, L. des Müllers Gustav Krebs.

Todesfälle: Feilher, Arbeiter Heinrich Schmidt, 85 J. 4 M. 2 T. Postkaffner a. D. Wilhelm Jander, 77 J. 9 M. 29 T. Tapeziermeister Gustav Haffurth, 63 J. 7 M. Ehefrau des Schuhmachermeisters Karl Walter, Emilie geb. Schulze, 39 J. 5 M. 11 T. Rentant Heinrich Jürgens aus Helmstedt, 38 J. 3 M. 23 T. Verkäuferin Emmi Dorenborg, un-berhel, 25 J. 1 M. 18 T. Hand-lungsgehilfe Wilhelm Kühne, 18 J. 8 M. 13 T. Ehe, L. des Hilfs-kanzleibeneers Friedrich Günther, 4 J. 3 M. 18 T.

Sudenburg, 5. Mai.

Aufgebote: Schlosser Friedrich Matthias Waltrig mit Elsa Bencke. Geburten: Martha, S. des Arbeiters Blaslaus Wolzel, Elli, L. des Arbeiters Max Wollschach, Richard, S. des Handelsmanns Theodor Baal.

Todesfälle: Otto, S. des Arbeiters Karl Grünke, 8 M. 17 T. Unberhel, Luise Wöhne gen. Rind, 33 J. 8 M. 7 T. Witwe Mathilde Koslow geb. Jensch, 59 J. 5 M. 17 T. Anna geb. Mahn, Ehefrau des Arb. Gustav Weipert in Weste-hüfen, 56 J. 6 M. 25 T.

Budan, 5. Mai.

Aufgebote: Arbeiter Friedr. Mehltage mit Anna Lohne in Piep-puhl. Schmied Walter Knoblauch in Fernersleben mit Ella Fuchs hier. Geburt: Bianca, L. des Ingen. Egbert Seibel in Merseburg.

Todesfälle: Hausmädch. Frida Wigner, 21 J. 7 M. 17 T.

Neustadt, 5. Mai.

Aufgebote: Kupferstecher An-dolf Hartwig Ferdinand Dehmann hier mit Emma Emilie Bölgke in Schöningen.

Eheschließung: Arbeiter Stanislaus Joddel mit Alwine Gieseler.

Geburten: Paul, S. des Fleischer Paul Renisch, Charlotte, L. des Stellmachers Andreas Siebert, Willi, S. des Drehers Willi Dietrich, Gertrud, L. des Schlossers Otto Ergleben, Franz, S. des Schmieds Friedrich Wulge.

Burg, 4. Mai.

Aufgebote: Drechsler Reinhold Walter mit Anna Mählberg.

Eheschließung: Kaufmann Wilhelm Witte mit Helene Dähne.

Geburt: L. des Schuhfabrik-arbeiters Otto Wde.

Todesfälle: Witwe Minna Gröhe geb. Weige, 75 J. Schuh-machermeister Heinrich Thiele, 68 J. Rentier Albert Paasche, 71 J.

Quedlinburg.

Aufgebote: Kaufmann Karl Klotz in Düsseldorf mit Frida Boden-stein hier. Kaufmann Eugen Ernst in Berlin mit Martha Röße hier.

Eheschließungen: Lehrer Hermann Haase in Reinstedt mit Luise Berta Mathilde Michael hier. Maler Wilhelm Franz Gang in Suderode mit Johanne Wilhelmine Bruns hier.

Geburten: L. des Gärtners Wilhelm Wicht, S. des Arbeiters Friedrich Schüge, S. des Schneiders Hermann Köhler, S. des Metall-polierers Friedrich Weyer, L. des Tischlers Johannes Golze, S. des Metallbildners Friedrich Dittmar, S. des Hüttenarbeiters Ernst Spöne-mann, S. des Schuhmachermeisters Wilhelm Wolff, S. des Malers Wilhelm Peters, S. des Kassenboten Hermann Rah, S. des Kaufmanns Wolfgang Goethe.

Todesfälle: Witwe Minna Wagner geb. Hellmund, 57 J. Frida, L. des Arbeiters Emil Fuch, 1 J. Emma, L. des Geschäftsführers Aug. Adam, 1 J. Ehefrau des Magistrats-beamten August Dille, Anna geb. Sandhagen, 40 J. Rentner Friedr. Zimmermann in Werscherhau, 76 J. Weinbändler Heinrich Hartung, 71 J. Berta Barzich 17 J. Invalide Gust. Bethmann, 28 J.

Schönebeck.

Aufgebote: Kaufmann Gustav Rahrenholz in Halberstadt mit Silba Buch hier.

Eheschließungen: Fabrik-arbeiter Johann Schulz mit Luise Hof. Fabrikarbeiter Gustav Handel mit Witwe Emilie Fied geb. Weyer.

Geburten: Anna, L. des Schlossers Karl Frehe, Ella, L. des Fabrikarbeiters Gustav Sperfeld, Käthe, L. des Schachtarbeiters Aug. Brauer, Gertrud, L. des Bäckers Otto Weise, Walter, S. des Fabrik-arbeiters Friedrich Jaenecke, Frida, L. des Schuhmachers Franz Schröder.

Todesfälle: Armeuhansin-lasse Heinrich Kieler, 79 J. Otto, S. des Schlossers Gustav Frige, 22 T. Mechaniker Otto Nagel, 29 J.

Staßfurt.

Aufgebote: Lehrer Friedrich Karl Bertold Bruchvogel hier mit Berta Luise Ella Röße in Leopoldshall. Feilenhauer Karl Engelhardt hier mit Anna Steinmetz in Eis-leben.

Geburt: L. des Schmieds Hermann Widley.

Das neue türkische Kabinett.

Ab. Konstantinopel, 6. Mai. Das neue Kabinett, das gestern gebildet wurde, setzt sich folgendermaßen zusammen: Großvezir Hilmi, Inneres Ferid, Krieg Sali, Mevhanes Nisaa, Justiz Hali (bisher Vorkämmerer in Rom), Bergwerke und Forsten Muradunhan, Handel Mehdi (bisher Abgeordneter), Unterrichts Ismi (bisher Wali von Brussa), Marine Arif Kismet, Scheich ul Islam Saib Mollah, Staatspräsident Mehdi Atif (bisher Wali von Siwas). Der jungtürkische Abgeordnete Mehdi wird Unterstaatssekretär der Finanzen, Kristarshi (bisher bei der Gesandtschaft in Washington) Unterstaatssekretär des Mevhanes. Der neue Scheich ul Islam, der die Staatsratspräsidenten gelten, wie die andern Mitglieder des Kabinetts, für aufgeführt. — In der Deputiertenkammer teilte der Präsident ein Schreiben des Generalissimus Scheffer-Bajcha mit, wonach die Untersuchung ergeben habe, daß die albanischen Deputierten Ismail Kemal und Musid, beide Mitglieder der liberalen Union, geplant haben, einen Aufstand in Albanien hervorzurufen. Scheffer ermahnte die Kammer, einen Beschluß darüber zu fassen, ob die beiden Deputierten verfolgt werden können. Die Kammer übernahm die Angelegenheit einer Kommission. Der Präsident gab ferner bekannt, daß der Großvezir auf Ersuchen Scheffer-Bajchas die Kammer auffordere, ein Freigeetz und ein Streifgeetz fertigzustellen. Da der Belagerungszustand nicht eher aufgehoben werden könne. Der Großvezir teilte außerdem mit, der Sultan werde den Eid auf die Verfassung vor dem Parlament nach der Schwertungürtung ablegen. Sodann setzte die Kammer die Beratung der Verfassungsrevision fort. Es wurde insbesondere über das Recht des Sultans verhandelt, die Kammer im Falle eines Konflikts mit der Regierung aufzulösen, und über das Recht der Deputierten, Gesetze einzubringen und über die Dauer der Kammeression zu beschließen. Einige Deputierte verlangten, daß die Kammer permanent tage. —

Ab. Konstantinopel, 6. Mai. Das Parlament verabschiedete den Großvezir von dem vorgestern gefakten Votum der Konfiskation des im Ausland untergebrachten Vermögens des Exultans Abd ul Hamid und forderte ihn auf, unverzüglich die nötigen Schritte zur Realisierung dieses Votums zu veranlassen. —

Ab. London, 6. Mai. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Die „Morgenpost“ bringt die Meldung, daß das 4. Armeekorps von Erzerum gegen Konstantinopel marschiert. —

SpB. Berlin, 6. Mai. (Eig. Drahtb. d. „Volkst.“) Die Budgetkommission des Reichstags nahm die Beamten-Besoldungsvorlage nach den Vorschlägen der Kommission und entgegten den Anträgen der Regierung an. —

SpB. Berlin, 6. Mai. (Eig. Drahtbericht der „Volkstimme“.) Die Justizkommission des Abgeordnetenhauses hat die Anträge der Sozialdemokraten, die anlässlich des Falles Liebkecht gestellt wurden und eine Erweiterung der Rechte der Landtagsabgeordneten verlangten, abgelehnt. —

Ab. Sonneberg, 6. Mai. Die Führer der Konfervativen, Nationalliberalen und Freisinnigen im Herzogtum Meiningen beschloßen in einer gestern abgehaltenen Versammlung für die bevorstehenden Landtagswahlen gemeinsames Vorgehen gegen die Sozialdemokraten. —

Ab. Berlin, 6. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Aus dem Landwehrkanal wurden am Mittwochabend die Leichen eines zusammengebundenen Liebespaars herausgeholt. Der junge Mann war ein 23jähriger Gärtner, das 18jährige Mädchen war die Tochter eines Markthändlers aus der Blumenthalstraße. Das Motiv zur Tat lag in den Schmierigkeiten, die dem jungen Mann von seiner früheren Braut, die durch ihn Mutter geworden, bereitet wurden. —

Ab. Paris, 6. Mai. Die „Humanität“ veröffentlicht einen Aufsatz des Ausschusses des Syndikats der Post- und Telegraphenbeamten. Es wird darin erklärt, daß der Ausschuss zwar den Gedanken eines mutwilligen Aufstandes entschieden zurückweise, daß er aber hoffe, daß, falls die Drohungen und Rechtsverweigerungen der Regierung andauern sollten, die Mitglieder des Syndikats auf das erste Signal hin ihre volle Pflicht tun. —

Ab. Budapest, 6. Mai. Die Verhandlungen zur Lösung der Ministerkrise dürften längere Zeit in Anspruch nehmen, da man nicht nur die Bildung einer neuen Regierung, sondern auch die Bildung einer neuen großen Partei wünscht. — Die Polizei hat die für Freitag von der sozialdemokratischen Parteiorganisation geplante, mit einem Umzug verbundene Kundgebung für das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht untersagt. —

Ab. Leherau, 6. Mai. 250 Nationalisten aus Rescht sind gestern plötzlich in Kaszin eingedrungen und haben das Gouvernement angegriffen. Die Garnison leistete bis zum Einbruch der Dämmerung Widerstand, worauf die Feindseligkeiten eingestellt wurden. Von den Truppen des Schahs wurden 20 getötet, 100 ergaben sich. Die Nationalisten hatten 3 Tote. Sie erwarten Verstärkungen aus Rescht. —

Ab. Löhren (Persien), 6. Mai. Der Endschimmen wurde telegraphisch von der Verleihung der Konstitution in Kenntnis gesetzt. Zum erstenmal seit 2 Jahren wurde hier der Geburtstag des Schahs gefeiert. —

Ab. Köln, 6. Mai. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Tanger: Eine von französischer Seite veranstaltete internationale Versammlung der Kaufleute protestierte gegen die Haltung des Machen, der seine Verpflichtungen gemäß der Akte von Algiciras nicht erfüllt, insbesondere gegen die Weigerung, Art. 60 zu erfüllen und die versprochenen öffentlichen Arbeiten auszuführen. Diese Beschwerden wurden in einer allen Signatarmächten zu übermittelnden Resolution aufgeführt, in der ferner die strikte Durchsührung der Akte seitens aller Zeichner oder die Aufhebung der Algicirasakte gefordert wird. Die anwesenden Deutschen hatten gegen diesen Beschluß nichts einzuwenden. —

Ab. Petersburg, 6. Mai. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Aus Tschkent wird gemeldet, daß bei einer Revision der Graf Galen großen Betrugsereien auf die Spur kam. Es handelt sich um den Bau des Nikolauskanales, der 15 Millionen Rubel gekostet hat. Ein großer Teil dieses Geldes ist geklaut worden. Die Anlage des Kanals ist total verfehlt. Vier Ingenieure sollen unter Anklage gestellt werden. —

Ab. Rom, 6. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Leutnant Calderara, der mit einem Wrightschen Aeroplan einen Aufstieg machte, stürzte aus 20 Meter Höhe herab. Der Aeroplan zerfiel, der Leutnant erlitt schwere Verletzungen. —

Ab. Buenos Aires, 6. Mai. Die Ausständigen veranfaßten gestern Abend eine Kundgebung und griffen die Straßenbahn an. Ein Soldat gab Feuer und erschöpfte einen Ausständigen, während ein anderer verwundet wurde. Trotzdem scheint die Lage sich doch etwas zu bessern. —

Wettervorhersage.

Freitag den 7. Mai: Keine Wetteränderung. —

— Lohnbewegung der Maler. Eine öffentliche Versammlung der Maler beschäftigte sich am 3. Mai im „Sachsenhof“ mit dem Abschluß eines neuen Lohnvertrages mit dem Arbeitgeberverband. Der Bericht über die Verhandlungen gab der Bezirksleiter D. Straube (Dresden). Er empfahl im Namen der Kommission, da es sich ja nur um ein Provisorium, gültig bis 31. Dezember d. J., handelt, lediglich Angehörigen des Arbeitgeberverbandes zuzustimmen. Bei einer 2 1/2 stündigen Arbeitzeit eine entsprechende Regelung derselben in Beginn, Pausen und Ende. Die Verhandlungen dauerten bis 9 Uhr. Von 9 bis 11 Uhr gilt die Zeit als Nachstunden. Die Lohnhöhe beträgt für Gehilfen über 20 Jahre 51 Pfennig (1 Pfennig mehr als früher), unter 20 Jahren 45 Pfennig, für Anstreicher 43 Pfennig. Die Ausschläge sind bezahlt: für Nebenstunden 25 Prozent, für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 Prozent. Bei Arbeiten, die weiter als eine halbe Stunde Wegdauer von der Werkstätte liegen, entweder Fahrgehalt oder die Zeit als Arbeitszeit. Weiter die Auslösung bei Landarbeit, Garantieren des Lohnes bei Arbeitslosigkeit u. a. m. Verlangt wird von den Gehilfen das Halten einiger Geschäften und — eine entsprechende Gegenleistung. Mit der Annahme dieses Vortrages endigte die ziemlich umfangreiche Diskussion. Ein ferniger Appell des Vorsitzenden Peter an alle Unorganisierten, sich dem Verband anzuschließen und an die Mitglieder, weiter wie bisher für die Organisation zu arbeiten, bildete den Schluß der Versammlung. —

— Achtung, Metallarbeiter! Der Ingenieur Herrmann (Leipzig), der im vergangenen Jahre im „Sachsenhof“ einen Experimentavortrag über „Die Entwicklung des Gaslichts“ hielt und hierbei die Jährer sowohl durch seinen Vortrag wie seine Experimente außerordentlich fesselte, ist von der Verwaltung des Metallarbeiterverbandes für zweimal drei Vortragsabende engagiert worden, die am kommenden und dem folgenden Sonnabend, Sonntag und Montag in verschiedenen Bezirken gehalten werden. Näheres darüber im Inserat der heutigen Nummer dieser Zeitung. Der Vortrag am Sonntag in der „Krone“ behandelt „Die Entwicklung des elektrischen Lichts“, alle übrigen „Die Technik des Sauerstoffgases und Vorführung von flüssiger Luft“. Da solche Experimentavorträge wegen der hohen Kosten nur selten veranstaltet werden, erwarten wir nicht nur die Beteiligung sämtlicher Mitglieder des Bezirkes, in welchem die Versammlung tagt, sondern auch die Mitglieder aller übrigen Bezirke wollen sich an der ihnen zunächst gelegenen Versammlung beteiligen. Die Funktionäre des Verbandes, besonders auch die Vertrauensmänner, wollen die Mitglieder auf diese Versammlungen aufmerksam machen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Die Verwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes. — Die hohen Arzthonorare. Auch die Kranken- und Begräbniskasse des Kaufmännischen Vereins, bei der auch das System der freien Arztwahl eingeführt ist, klagt in ihrem Jahresbericht über das Steigen der Arzthonorare, die jetzt schon die „allen Beobachtungen und Erfahrungen bei andern Kassen geradezu hohe sprechende Höhe“ von 974 Mark pro Kopf erreicht hätten. Es wird betont, daß die Kasse eine solche Honorarsumme nicht mehr tragen könne. Eine Vertragsverhandlung aber nur zu dem Zweck, um solche Arzthonorare zahlen zu können, sei nicht zu rechtfertigen. Die Generalversammlung der Kasse beschloß daher einstimmig, mit den Ärzten in Verhandlung wegen Ermäßigung des Honorars einzutreten. —

— Baugenehmigungen. In der zweiten Hälfte des April sind von der städtischen Baupolizei 55 Genehmigungen zu Bauten und baulichen Veränderungen erteilt worden. Einfamilienhäuser werden gebaut in der Goethestraße zwei und im Editharing vier. In der städtischen Gasanstalt wird ein Umbau des Retortenhauses ausgeführt. In der Pestalozzistraße werden zwei Wohnhäuser gebaut, in Holzseke ein Schulhausneubau und auf dem Vertriebsbahnhof daselbst eine Betriebs-, Lokomotiv- und Wagenwerkstatt. Endlich in der Kruppstraße 28 und Ludolphstraße 7 je ein Vorderwohnhaus mit Hinterhaus bzw. Seitenflügeln. —

— Wo ist Theophil Szajulski? Am 17. d. M. ist die Arbeiterin Karoline Szajulski, in Klein-Gorzo in Rußland geboren, aus Sosnowice (Gouvernement Warschau), hier eingetroffen, um ihren Bruder, den Schlosser und Schmied Theophil Szajulski, der in der Nähe von Magdeburg auf einem Gute beschäftigt sein soll, aufzusuchen und auf demselben Gut in Arbeit zu treten. Sie hat angeblich die Adresse des Bruders verloren und eine Antwort ihres in ihrem Geburtsorte wohnenden Halbbruders, der die Adresse wissen soll und an den geschrieben worden ist, ist bis jetzt nicht eingegangen. Die hiesige Kriminalpolizei bittet um schleunige Mitteilung über den Aufenthalt des Gesuchten, da die Barmittel der hier vorläufig untergebrachten Sz. ausgegangen sind. —

— Gute Beute. Nach einer Mitteilung aus Hamburg ist dort in der Nacht zum 1. d. M. in das Juweliergeschäft von Dittler u. Ko., Alsterarkaden 10, eingebrochen worden. Gestohlen wurde eine große Anzahl goldener Damen- und Herrenringe, als: Brillen, Armabänder, Brillantringe, Ohrringe, Broschen, Handtaschen, Pompadours, Zigarrenetuis, Uhren, Ketten, Schmiedgriffe, Manchettenknöpfe und zahlreiche sonstige Bijouterien. Einige dieser Gegenstände sind mit Brillanten, Perlen und farbigen Edelsteinen reich besetzt. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beläuft sich auf 123 000 Mark. Der Beschädigte hat eine Belohnung von 10 Prozent des Wertes der wieder herbeigeschafften Sachen ausgesetzt. —

— Gestohlen wurden hier: in der Zeit vom 4. Mai nachmittags 9 Uhr bis 5. Mai vormittags 6 1/2 Uhr aus dem Flur eines Hauses der Kaiser-Wilhelm-Straße ein etwa 5 Meter langer und 1 Meter breiter brauner Treppenläufer mit roten und schwarzen Kanten, zwei Korosdecken und zwei Vorleger; am 5. Mai nachmittags gegen 12 1/2 Uhr vor der Hauptpost ein Fahrrad mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, gerader Lenkstange, neuem Luftschlauch und Mantel auf dem Hinterrade. —

— Festgenommen wurde der Dreher Erich N. von hier wegen Vergehens gegen § 181 a des Strafgesetzbuchs. —

— Schneller Tod. Einen jähen Abbruch fand am Mittwochabend ein in der „Harmonie“ in der Kaiserstraße abgehaltenes Vergnügen. Der dort als Gast anwesende Oberforstmeister a. D. Hauschild von hier erlitt plötzlich einen Schlaganfall und verstarb auf der Stelle. Das Vergnügen fand durch den dauerlichen Vorfall ein schnelles Ende. —

— Hinweis. Für unsere Leser in Sudenburg, Oitzschleben, Bismarckend. Vamsdorf und Hohendobelen liegt ein Prospekt der Firma Max Gottschall, Sudenburg, Halberstädter Straße 106 a, bei, auf den wir hiermit hinweisen. —

Konzerte, Theater, Sport etc.

— Stadttheater. Die liebenswürdige Operette Johann der Zweite wird abendlich vom Publikum mit lautem Beifall aufgenommen. Die musikalischen Schlager, wie das reizende Tanzduett, das Duett „Niederwisch und Besen“ sowie das reizende Terzett mit dem Kindchen im letzten Akte werden jedesmal eda capo verlangt. Der Besuch hat sich bis jetzt von Tag zu Tag gesteigert. —

— Balthasar-Theater. Das Gastspiel von Hedwig Lange mit ihrem Ensemble hat eine so warme und freundliche Aufnahme gefunden, daß der Besuch von Tag zu Tag reger wird. Wir wollen aber nicht veräumen alle Theaterinteressenten darauf hinzuweisen, daß das Gastspiel unwiderruflich nur bis zum 15. Mai dauern kann. Am 16. d. M. beginnt die Künstlerin bereits ihr Gastspiel in Stuttgart am Kgl. Wilhelm-Theater, wo sie bereits im vorigen Mai mit außerordentlichen Erfolgen aufgetreten ist. „Jaja“ geht nur noch wenige Male in Szene; wer also die Künstlerin noch in dieser Rolle sehen will, muß die paar Tage wahrnehmen. —

— Ringkämpfe im Centraltheater. Mittwoch, fünfter Tag. Im ersten Gang wurde Hermann Schröder von dem Italiener Pietro Dalmaso in 7 Minuten 16 Sekunden mittels Schulterdrehriffs besiegt. Der zweite Kampf zwischen Gerde und Charles Pallas blieb nach 30 Minuten unentschieden. Im dritten Gange siegte Dier von den Berg über Rawell in 6 Minuten 42 Sekunden durch Untergriff von unten. Im Entscheidungskampf Dlos Christensen gegen Franz Blonner siegte Blonner nach einer Gesamtdauer von 1 Stunde 8 Minuten 32 Sekunden mittels Armfallgriffs. Die Namen der heute Ringenden ersticht man aus dem Inseratenteil. —

des Bieres und Schnapfes, aber erst dann könne er dafür eintreten, wenn die indirekten Steuern auf Lebensmittel gefallen sind. Redner kritisierte dann mit bissigem Humor die Wackpolitik und die „Tätigkeit“ der famosen Verfassungskommission. Am November war die äußere Politik des Deutschen Reiches zusammengebrochen, jetzt die innere Politik, und beide Gelegenheiten wurden vom Bloßfreisinn verpaßt. Unbegreiflich sei die Eurcht vor dem konservativ-liberalen Bloß. Besser liberale Minister, die verantwortlich sind, als die schwarze Regierung hinter den Kulissen. Die Demokraten erstreben englische Regierungsformen, eine parlamentarische Regierung, die aus allen Bevölkerungsschichten zusammengesetzt sei. Man brauche nur bei uns an Männer wie Debel, Gue, Legien, Bömelburg und andre zu denken, um zu sehen, daß wir Männer im Volke haben von hoher politischer und organisatorischer Begabung. Der Redner appellierte zum Schluß an alle Stände, sich dem demokratischen Kampfe zu weihen. In einem etwa notwendigen Reichstagswahlkampfe werde das deutsche Volk kämpfen für Freiheit und Brot.

Herr Schüller er schlug eine Resolution vor, in der die Forderungen des Referenten in der Besteuerungsfrage formuliert waren.

Herr Faschauer fand das Steuerprogramm der Regierung etwas unklar, weil die Regierung nur bestimmte Gruppen zur Besteuerung herangezogen habe. Sie hätte eine allgemeine Umsatzsteuer einführen müssen. Der Reiche, der 10 000 Mark verzehre, zahle dementsprechend mehr, der Arbeiter wenig.

Im Schlußwort sprach Herr von Gerlach diesen Vorschlag. Nicht der Umsatz, sondern der Gewinn muß besteuert werden. Die Umsatzsteuer ist eine indirekte Steuer, die abgemäßt wird auf die Konsumenten, auf die breite Masse, und die sei genug belastet. Sie muß entlastet werden, in diesem Punkte seien die Demokraten mit den Sozialdemokraten einig, zu viele Programmpunkte sie von ihnen auch trennen. Der gemeinsame Feind sei die „Rechte“, sie muß niedergezungen werden. Der Feind steht rechts. —

— Der Sommerfahrplan der „Volkstimme“, gültig bis zum 30. September d. J. liegt für Magdeburg der heutigen Nummer unserer Zeitung bei. In dem Bestreben, dieses allen Lesern willkommene Fahrplanbuch zu einem wirklichen Kurzbuch auszubauen, haben wir uns veranlaßt gesehen, daselbe einer vollständigen Umarbeitung zu unterziehen.

So sind die Pläne der Strecken nunmehr sinngemäß angeordnet nach der Lage der Eisenbahnen im Lande, angefangen im Norden bei der Strecke der Staatsbahn Berlin—Stendal—Hannover, weitergehend nach Osten, Süden und Westen, wobei sich den Hauptlinien logischerweise die Nebenbahnen und Kleinbahnen anschließen. Die Nummern der Strecken sind für Hin- und Rückfahrt die gleichen. Ferner ist der Verkehr zwischen Magdeburg—Hauptbahnhof und den Vororten neu zusammenge stellt und erstreckt sich nunmehr auf der einen Seite bis Elben-Salge und auf der andern bis Wiederts mit der Abzweigung der Bahn nach Hohensee. Daß diese Pläne an den Schluß des Buches gestellt sind, entspricht wohl dem praktischen Bedürfnis. Schließlich soll noch erwähnt werden, daß zehn Pläne neu eingefügt wurden, welche unser Kurzbuch vervollständigen, als Verga-Kelbra—Stolberg-Rottleberode, Braunschweig—Waltersleben, Braunschweig—Deisfeld, Dessau—Wörlich, Goldbeck—Werben (zurzeit noch gesperrt, also kein Betrieb), Goslar—Klauenthal—Zellerfeld, Goslar—Seesen—Herzberg, Salzwehel—Winterfeld, Stendal—Vredsee und Tanne—Braunlage.

Das Inhaltsverzeichnis der Fahrpläne und Stationen ist in kleinerer Schrift den Plänen vorangestellt; dadurch ist eine gedrängtere Form erreicht worden, die ebenfalls von durchaus praktischem Wert ist. Die im Inhaltsverzeichnis der Stationen aufgeführten Fahrpreise sind nur die der Staatsbahnen, wie sie von Magdeburg-Hauptbahnhof ab gültig sind. Die Fahrkarten der Kleinbahnen, welche meist nur 2. und 3. Klasse führen, können nur an den Ausgangsstationen gelöst werden. Auf der zehnten Seite befindet sich das Verzeichnis der Arbeiterfahrkarten, soweit dieselben von Station Magdeburg und den Vorortstationen ausgegeben werden.

Für unsere auswärtigen Leser wird das Fahrplanbuch am nächsten Montag der „Volkstimme“ beigelegt werden.

— Arbeiterbildungsausschuß. Auf die Aufführung des Schauspiels „Die versunkene Glocke“ im „Luisenpark“ am Sonnabend den 8. Mai durch die Mitglieder des Magdeburger Stadttheaters möchten wir alle Genossen noch einmal aufmerksam machen. Als Mitwirkende sind nur erste Kräfte des Stadttheaters genommen. Der Leiter der Aufführung ist der Dramaturg Oskar Nimmert, der auch die ausgezeichneten Aufführungen des „Biberpelz“ und der „Jugend“, im vorigen Mai im Stadttheater leitete, der unsern Kindern in der Weihnachtszeit die sehr beifällig aufgenommenen „Märchen-Abende“ widmete und auch bei unsern Vereinsvergnügen im März mitgewirkt. Was an Dekorationsstücken fehlt, wird eigens für diese Vorstellung angeschafft. Da hier wirklich etwas Gutes geboten wird und der Eintrittspreis ein sehr geringer ist, wäre es zu wünschen, daß die Arbeiterschaft Magdeburgs sich zahlreich beteiligt, um so mehr, als diesmal das Publikum nur aus Arbeitern bestehen wird, es sich also um eine echte und rechte Arbeiter-Vorstellung handelt. —

— Erweiterungsbau für die katholische Volksschule in Budau. Für die sechs Klassen umfassende katholische Volksschule in Budau fehlen schon seit längerer Zeit die nötigen Räume. In ihrem Schulgebäude, Feldstraße 5, befinden sich nur vier Klassenzimmer. Infolgedessen sind zwei Klassen in der evangelischen Budauer ersten Volksschule, Feldstraße 25, untergebracht, und zwar als „fliegende Klassen“, da hier nur ein Raum einbeehrt werden kann. Es sind weder ein Amtszimmer für den Leiter der Schule, noch ein Lehrer-, noch ein Lehrmittelzimmer vorhanden. Schon seit 10 Jahren sind Verhandlungen gepflogen worden, um diesem Zustand ein Ende zu machen. Dies soll nun in der Weise geschehen, daß zunächst der katholischen Kirchengemeinde in dem neuerbauten Schweiternhaus ein größerer und ein kleinerer Raum mietweise auf 3 Jahre für den Preis von 500 Mark jährlich überlassen werden soll. Damit ist aber nur vorübergehend der ärztliche Notstand der Schule beseitigt. Eine wiederholte eingehende Prüfung der Sach- und Ortslage hat nun ergeben, daß es möglich ist, auf dem der Stadt gehörigen Grundstück einen Neubau an das alte Schulhaus zu errichten. Dadurch könnten acht Klassen-, ein Amtszimmer für den Leiter, Konferenz- und Lehrmittelzimmer gewonnen werden. Die einschlagmäßigen Kosten betragen 31 000 Mark, die nach einem Beschluß des Schulausschusses auf zwei Etatsjahre verteilt werden sollen. Die Stadtverordneten werden um Genehmigung ersucht. —

— Volks- und Jugendspiele. Vom 9. Mai an finden an jedem Sonntag, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, auf folgenden Plätzen öffentliche Volks- und Jugendspiele statt: Auf dem Turnplatz im Friedrich-Wilhelm-Garten, auf der Seilerwiese, hinter der Schule am Sebanring, am Königsweg, hinter der Schule in der Nachtweide 77. Jedermann ist zur Beteiligung herzlich eingeladen. —

— Zur Ausperrung in der Schuhfabrik von Döhning u. Co. ist mitzuteilen, daß die Firma in der heutigen Nummer des „General-Anzeigers“ Julschneider, Stepperrinnen, Vorrichterrinnen, Stänzer und Maschinenarbeiter sucht. Koch nicht in Schuhfabriken tätig; gewesene Schuhmacher sollen angeleitet werden, ein Beweis, daß den Herren das Feuer auf den Ärgern brennt. Es wäre besser, die Herren einigten sich mit ihren Arbeitern. Von der Magdeburger Arbeiterschaft wird erwartet, daß sie ihren um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfenden Klassengenossen nicht in den Rücken fällt. —

Donnerstag den 6. Mai
bis
Sonntag den 8. Mai

Donnerstag den 6. Mai
bis
Sonntag den 8. Mai

Eisen-Betten

Eisen-Betten
für Kinder
fämlich auf Rollen,
weiß lackiert

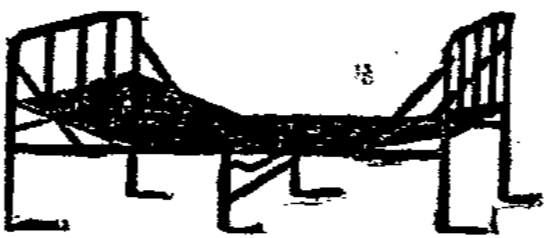
Extra billiges Angebot

Eisen-Betten
für Erwachsene
fämlich auf Rollen,
schwarz
oder weiß lackiert

H. LUBLIN

Nr. 1
Eisenbett
mit 8 Bandeisengurten, braun lackiert
Größe ca. 80x190 **4.50**

Nr. 3
Eisenbett
mit doppeltem Spiralfeder-
boden (wie Abbildung), mit
Kopferhöhung, braun lackiert
Größe ca. 80x190 **7.50**



Nr. 3a
Eisenbett
wie Nr. 3, extra stark, Gas-
rohrfüßel, mit Rollen
Größe ca. 80x190 **10.50**

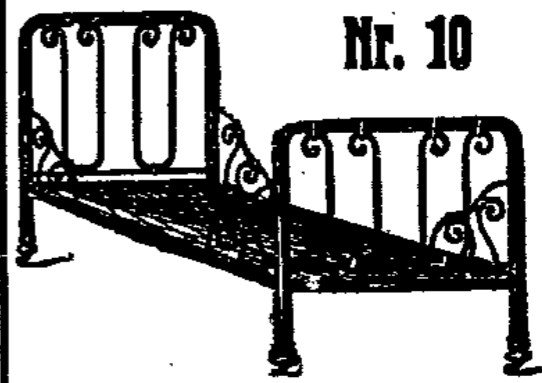
Nr. 2
Eisenbett
mit zwei Bandeisens längs und acht Quergurten,
braun lackiert
Größe ca. 80x190 **5.50**



Größe 55x110 **6.75**
Größe 60x120 **8.00**

Nr. 30

Polster-Betten



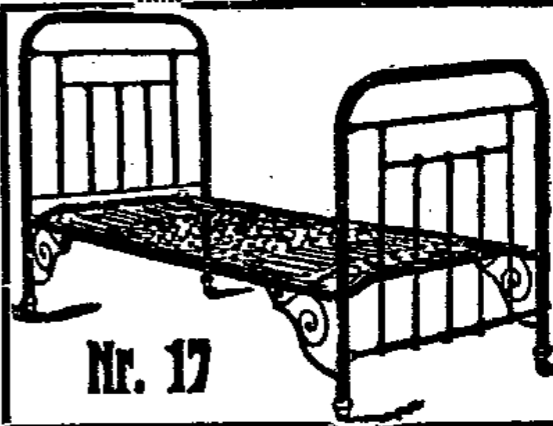
Nr. 10
mit Patent-
Matratze
Größe
80x190
18.50



Gr. 65x125 **10.50**
Gr. 70x140 **12.00**

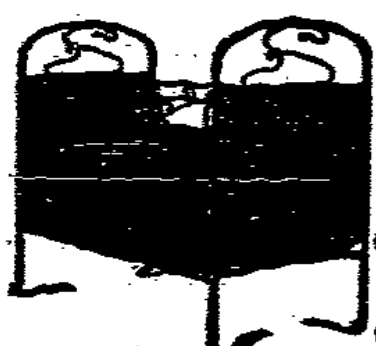
Nr. 32

mit Spiralfeder-Matratze



mit Patent-
Matratze
Größe
80x190
19.00
Größe
90x190
20.50

Nr. 17



Nr. 34
mit Spiralfeder-Matratze,
Seitensteile
doppelt abklappbar
Größe 60x125 **15.25**
Größe 70x140 **17.00**

Nr. 75 mit Holzschiff-Polsterung, be-
drucktem Jute-Bezug (Kerker),
Gestell goldbronzirt, zusammen-
legbar, Größe ca. 78x186 **6.25**

Nr. 78 mit Seegras-Polsterung, ge-
streiftem Drell-Bezug, Gestell
goldbronzirt, zusammenlegbar, mit
Rahmstange und Spiralfeder-
boden, Größe ca. 78x186 **10.00**

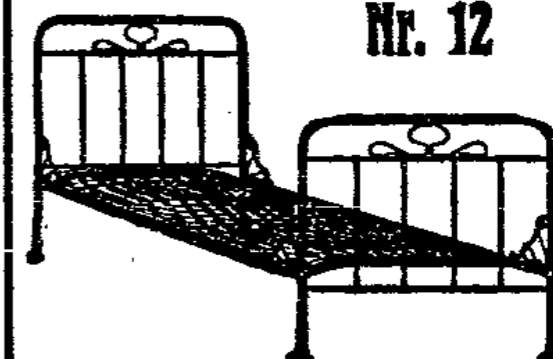
Nr. 76 dasselbe, mit Kopf- und
Fußstützen **7.25**

Nr. 79 mit Seegras-Polsterung, gestreif-
tem Drell-Bezug, Keformgestell, zu-
sammenlegbar, Größe ca. **11.75**
78x186

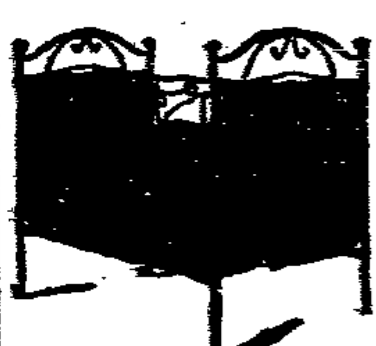
Nr. 77 dasselbe wie Nr. 75, mit
Rahmstange u. Spiralfeder-
betten **8.25**

Nr. 80 mit Seegras-Polsterung, gestr.
Drell-Bezug und 9
Sprungfedern, Gr. 78x186 **12.50**

Nr. 81 dasselbe wie Nr. 80, mit
12 Federn auf Rollen, **17.00**
Größe ca. 78x186



Nr. 12
mit Patent-
Matratze
Größe
90x190
21.00



Nr. 36
mit Spiralfeder-Matratze
und Messingfüßen, Seiten-
teile doppelt abklappbar
Größe 65x125 **17.00**
Größe 70x140 **18.50**

Polster-Matratzen

für Kinder

mit Seegras-Füllung **4.50 3.75 3.25**

mit Seegras-Füllung **5.25 4.75**

mit Kirsche-Füllung **7.75**

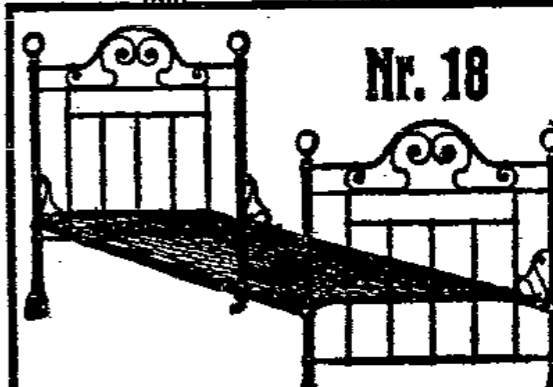
für Erwachsene

mit Seegras-Füllung **6.00 5.25**

mit Seegras-Füllung **8.50 7.25**

mit Kirsche-Füllung **12.00 10.50**

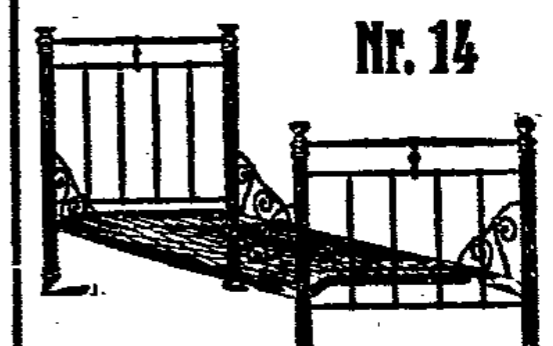
mit Kirsche-Füllung, 2 teilig **13.50**



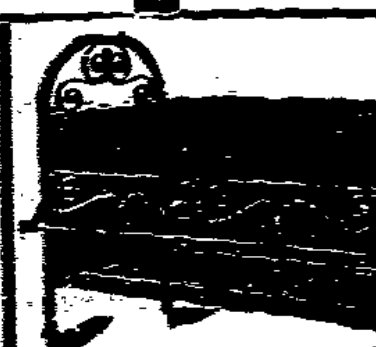
Nr. 18
mit Patent-
Matratze und
Messing-
füßen
Größe
90x190
25.00



Nr. 39
mit Spiralfeder-Matratze,
Messingfüßen, Seiten-
teile doppelt abklappbar
Größe 70x140 **22.00**



Nr. 14
mit Patent-
Matratze,
Kopf- und
Fußende mit
Messing-
füßen
Größe
90x190
28.50



Nr. 42
mit Spiralfeder-
Matratze, Messing-
füßen u. -köpfen,
Seitensteile
dopp. abklappbar
Größe 70x140 **24.00**



Nr. 15
mit Patent-
Matratze und
Messing-
verzierung
Größe
92x192
31.00

Anfertigung von Polster-Matratzen
mit jeder Füllung, allerbilligst.